

Schriftenreihe Bachelor- und Masterthesen der
Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit

Nicole Eicher

Aufwachsen im Asylzentrum

Entwicklungsbedingungen und Möglichkeiten zur Förderung der Kinder von Asylsuchenden

Bachelorthesis der Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit. Mai 2015

Sozialwissenschaftlicher Fachverlag «Edition Soziothek». Die «Edition Soziothek» ist ein Non-Profit-Unternehmen des Vereins Bildungsstätte für Soziale Arbeit Bern. Der Verein ist verantwortlich für alle verlegerischen Aktivitäten.

**Schriftenreihe Bachelor- und Masterthesen der
Berner Fachhochschule, Fachbereich Soziale Arbeit**

In dieser Schriftenreihe werden Bachelor- und Masterthesen von Studierenden der Berner Fachhochschule publiziert, die mit dem Prädikat „sehr gut“ oder „hervorragend“ beurteilt und zur Publikation empfohlen wurden.

Nicole Eicher: Aufwachsen im Asylzentrum. Entwicklungsbedingungen und Möglichkeiten zur Förderung der Kinder von Asylsuchenden

© 2015 «Edition Soziothek» Bern
ISBN 978-3-03796-554-2

Edition Soziothek
c/o Verein Alumni BFH Soziale Arbeit
Hallerstrasse 10
3012 Bern
www.soziothek.ch

Jede Art der Vervielfältigung ohne Genehmigung des Verlags ist unzulässig.

Nicole Eicher

Aufwachsen im Asylzentrum

Entwicklungsbedingungen und Möglichkeiten zur
Förderung der Kinder von Asylsuchenden

Bachelorthesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit

Abstract

Asylsuchende sind Menschen, die in einem anderen Staat um Aufnahme bitten, da in ihrem Herkunftsland keine rechtliche, ökonomische oder soziale Sicherheit gewährleistet wird (Hodel, 2010, S.5). Die Migration in ein anderes Land ist meist beschwerlich und besonders auch für Kinder ist die Ankunft und Integration in einem unbekanntem Land oft mit grossen Herausforderungen verbunden. Es ist daher nötig, den Blick auf die Entwicklungsbedingungen dieser Kinder zu lenken und nach möglichen Verbesserungs- und Fördermöglichkeiten zu fragen. In der vorliegenden Arbeit werden darum folgende Forschungsfragen beantwortet: Welchen Belastungen sind Kinder von Asylsuchenden während dem Migrationsprozess ausgesetzt und welche Massnahmen zur Förderung der Entwicklung der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind während dem Aufenthalt im Durchgangszentrum sinnvoll?

Auf der Grundlage von theoretischen Erkenntnissen aus der Entwicklungspsychologie, einer Situationsanalyse des Asylverfahrens und einem Experteninterview mit der Leitung eines Durchgangszentrums soll in dieser Bachelorarbeit ein Bild dieser Entwicklungsbedingungen gezeichnet werden.

Als belastende Entwicklungspotenziale werden dabei strukturelle Gegebenheiten des Asylverfahrens, wie Zentrumswechsel oder langwierige Asylverfahren identifiziert. Die Asylsuchenden leben in einem von Instabilität, Einschränkungen und Unsicherheiten geprägten Dauerprovisorium. Aber auch Traumatisierungen, Entwurzelung oder traumatisierte Eltern, sowie deren ungünstigen Erziehungspraktiken zählen zu den spezifischen Entwicklungsrisiken der Kinder von Asylsuchenden. Auf die belastenden Faktoren wird mit Massnahmen und Angeboten reagiert, welche darauf abzielen, Risiken zu reduzieren und Ressourcen zu stärken. So wird laut Expertin, die Einschulung gefördert und Freiwillige einbezogen, um Tagesstruktur für die Kinder zu schaffen. Weiter werden die Kinder oder Eltern wenn nötig durch psychologische Beratungen und Therapiemöglichkeiten darin unterstützt traumatische Erlebnisse zu verarbeiten. In diesem Sinne wäre auch sozialpädagogische Familienbegleitung wünschenswert, um die Eltern in Erziehungsaufgaben zu unterstützen und das Kindeswohl zu garantieren. Diese und weitere Interventionen und Ideen sind aufgrund fehlender finanzieller oder räumlicher Ressourcen aber meistens nicht realisierbar.

Die Erkenntnisse dieser Bachelorthesis zeigen die Bedeutung der Auseinandersetzung mit den Entwicklungsbedingungen von Kindern von Asylsuchenden. Es können potenziell auf verschiedenen Ebenen Massnahmen ergriffen werden, um diese zu fördern und verbessern, die Soziale Arbeit nimmt dabei eine wichtige Rolle ein.

Aufwachsen im Asylzentrum

Entwicklungsbedingungen und Möglichkeiten
zur Förderung der Kinder von Asylsuchenden

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Nicole Eicher

Bern, Mai 2015

Gutachter: Dr. Manuel Bachmann

Die Bachelor-Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet, aber im Inhalt nicht geändert.

Inhalt

1	Einleitung	1
1.1	Kurzbeschreibung der Ausgangslage.....	1
1.2	Zentrale Fragestellung und Zielsetzung.....	1
1.3	Adressaten.....	2
1.4	Aufbau der Arbeit.....	2
2	Schweizerisches Asylverfahren	4
2.1	Asylsuchende.....	4
2.2	Ablauf Asylverfahren.....	5
2.3	Asylzentren.....	6
2.3.1	Organisation der Durchgangszentren.....	7
2.3.2	Lebenssituation im Durchgangszentrum.....	7
3	Entwicklung in der mittleren Kindheit	11
3.1	Körperliche und motorische Entwicklung.....	11
3.2	Soziale und emotionale Entwicklung.....	12
3.3	Kognitive Entwicklung.....	12
3.4	Entwicklungspotenziale.....	13
3.4.1	Risikoerhöhende Entwicklungsbedingungen.....	13
3.4.2	Schützende Entwicklungsbedingungen.....	15
3.4.3	Wirkungsmechanismen, Resilienz und Resilienzförderung.....	16
4	Spezifische Entwicklungspotenziale für Kinder von Asylsuchenden	17
4.1	Aktueller Forschungsstand.....	17
4.2	Migrationsspezifische Belastungen.....	18
4.2.1	Prämigratorische Belastungen.....	18
4.2.2	Transmigratorische Belastungen.....	18
4.2.3	postmigratorische Belastung während Unterbringung in Asylunterkünften.....	19
4.2.4	Übersicht Belastungen.....	25

4.3	Risikofaktoren in Bezug auf Kinder von Asylsuchenden	26
4.4	Mögliche Folgen der zusätzlichen Belastungen auf die Entwicklung	27
4.5	Zwischenfazit theoretische Erkenntnisse	28
Empirischer Teil		29
5	Methodisches Vorgehen	29
5.1	Forschungsdesign	29
5.2	Sampling	30
5.3	Untersuchungsverfahren	31
5.3.1	Vorbereitung	31
5.3.2	Durchführung Interview	32
5.3.3	Aufbereitung der Daten	32
5.3.4	Analyse und Verarbeitung der Informationen	33
6	Auswertung des Experteninterviews	34
6.1	Einschätzung der Entwicklungspotenziale	34
6.2	Bestehende Angebote und aktuelle Massnahmen.....	36
6.3	Wünschenswerte weitere Massnahmen	38
6.4	Verbindung der Interviewergebnisse mit der Theorie.....	39
7	Diskussion	42
7.1	Beantwortung der Fragestellung.....	42
7.2	Kritische Würdigung	43
7.3	Weiterführende Fragestellungen	44
7.4	Ausblick.....	45
Dank		47
Literatur- und Quellenverzeichnis.....		47
Anhang.....		53

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

<i>Abbildung 1. Asylsuchende nach Geschlecht und Alter.</i>	4
<i>Abbildung 2. Personen im Verfahrensprozess: Nationen.....</i>	5
<i>Abbildung 3. Schematische Darstellung des Asylverfahrens.</i>	6
<i>Abbildung 4. Postmigratorische Belastungen</i>	26
<i>Abbildung 5. Kategoriensystem der qualitativen Inhaltsanalyse.....</i>	33
<i>Tabelle 1. Exemplarische Auswahl von Vulnerabilitäten.....</i>	14
<i>Tabelle 2. Exemplarische Auswahl von Risikofaktoren.....</i>	14
<i>Tabelle 3. Personale und soziale Ressourcen</i>	15
<i>Tabelle 4. Risikofaktoren und erhöhende Belastungen.....</i>	26
<i>Tabelle 5. Gegenüberstellung theoretische Belastungen und Erkenntnisse aus der Praxis..</i>	39
<i>Tabelle 6. Risikovermindernde Angebote und Massnahmen.....</i>	40
<i>Tabelle 7. Soziale Ressourcen fördernde Angebote und Massnahmen.....</i>	40

1 Einleitung

Einleitend wird ein kurzer Überblick über die Ausgangslage der vorliegenden Arbeit, die Zielsetzung und Fragestellungen gegeben. Des Weiteren wird aufgezeigt, welche Adressatinnen und Adressaten die Autorin erreichen möchten und wie sich der Aufbau der Arbeit gestaltet.

1.1 Kurzbeschreibung der Ausgangslage

Zu den Asylsuchenden zählen Personen, die ein Asylgesuch gestellt haben, da in ihrem Herkunftsland keine rechtliche, ökonomische oder soziale Sicherheit gewährleistet wird (Hodel, 2010, S.5). Die Migration in ein anderes Land ist oft beschwerlich und die Ankunft und Integration ist besonders auch für Kinder oft mit grossen Herausforderungen verbunden.

Die Migrationsströme nach Europa nehmen, geprägt durch aktuelle Konflikte und Krisen, stetig zu und erreichten im Jahr 2014 einen Höchststand seit Beginn der 1990er Jahre. Ende 2014 befanden sich 18'764 Asylsuchende im Verfahrensprozess und warteten auf eine Entscheidung, ob sie in der Schweiz bleiben dürfen oder weggewiesen werden. Darunter sind rund 3000 Minderjährige im Alter von 0-14 Jahren, welche mit ihren Familien oder unbegleitet auf einen Asylentscheid warten (Staatsekretariat für Migration [SEM], 2015, S.3ff.).

Während der Wartezeit werden die Asylsuchenden konfrontiert mit ungünstigen Rahmenbedingungen, welche für Kinder und deren weitere Entwicklung prägend sein können. Neben situativen Belastungen wie Beschäftigungslosigkeit und Unterbringung in nicht kindergerechten Asylzentren, sind viele der Kinder oder ihre Eltern zusätzlich von Ereignissen im Herkunftsland und auf der Flucht geprägt und häufig psychisch belastet.

Die Kinder der Asylsuchenden formieren eine besonders vulnerable Gruppe innerhalb der in der Schweiz ankommenden Migranten. Sie bringen spezifische Entwicklungsbedürfnisse mit und sind auf besonderen Schutz, Fürsorge und Förderung angewiesen (Fazel & Stein, 2002, S. 369).

1.2 Zentrale Fragestellung und Zielsetzung

Die Asylthematik ist, wie sich momentan in täglichen Berichten zur Ankunft von Flüchtlingen in Europa zeigt, hoch aktuell. Die Brisanz der Thematik sowie das Ziel die in den Diskussionen zum Asylwesen oft unbeachteten Kinder von Asylsuchenden in den Fokus zu rücken, führte schliesslich unter Betrachtung der Ausgangslage zu folgenden Fragestellungen:

Welchen Belastungen sind Kinder von Asylsuchenden während dem Migrationsprozess ausgesetzt und welche Massnahmen zur Förderung der Entwicklung der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind während dem Aufenthalt im Durchgangszentrum sinnvoll?

Auf der Grundlage von theoretischen Informationen und einem Praxisbezug sollen in dieser Bachelorarbeit diese Fragen bearbeitet und beantwortet werden. Der Blick wird dabei bewusst auf die Lebensumstände der Kinder von Asylsuchenden während dem Asylprozess gelegt. Damit werden sie als besonders vulnerable Gruppe mit spezifischen Entwicklungsbedingungen und deren Verbesserungsmöglichkeiten in den Mittelpunkt dieser Arbeit gestellt werden.

Während zur Thematik von Jugendlichen und unbegleiteten Minderjährigen im Asylbereich bereits einige Bachelorarbeiten verfasst wurden und auch sonst viel Literatur vorhanden ist (bspw. Bolt & Jungo, 2013; Lanz & Hanser, 2014; Hargasser, 2014, usw.) lässt sich im Bereich der Sozialen Arbeit in der Schweiz kaum Literatur finden, welche sich auf Kinder im Asylverfahren bezieht. Die Eingrenzung der bearbeiteten Zielgruppe in dieser Arbeit auf Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren war daher für die Autorin naheliegend um einen Beitrag zur Schliessung dieser Lücke zu leisten.

1.3 Adressaten

Die vorliegende Bachelorthesis verbindet Wissen aus dem Bereich der Entwicklungspsychologie mit den Themen Migration, Flucht und Asyl. Sie richtet sich an Fachpersonen, besonders auch Sozialarbeitende, die in der Betreuung und Beratung im Asylbereich tätig sind oder im erweiterten Kontext mit Asylsuchenden und ihren Kindern in Kontakt kommen.

Gerade weil, so scheint es, die Kinder von Asylsuchenden in der öffentlichen Asyldebatte als politisch wenig relevant wahrgenommen werden, gilt es, ein besonderes Augenmerk auf diese Personengruppe zu legen. Die Autorin strebt damit eine Sensibilisierung für die Situation dieser Kinder an und hofft, dass diese Arbeit über den Berufsstand der Sozialen Arbeit hinaus auf Interesse stösst.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Bachelorarbeit stellt zum einen eine Literaturliste dar, zum anderen werden, aufgrund der fehlenden Literatur zur spezifischen Situation der Kinder von Asylsuchenden, weitere Informationen aus einem Experteninterview gewonnen. Der theoretische Teil, bestehend aus drei Komponenten, legt die Wissensgrundlage für die empirische Untersuchung. Zuerst wird dafür in **Kapitel 2** das Schweizerische Asylverfahren kurz umschrieben, Asylsuchende definiert und die, für die Beantwortung der Fragestellung relevanten, Lebensbedingungen und Gegebenheiten in den Durchgangszentren erläutert.

Darauf folgt in **Kapitel 3** ein Überblick zu der Entwicklung von Kindern im Alter zwischen sechs bis elf Jahren, sowie die Erläuterung des Risiko- und Schutzfaktorenkonzepts und Begriffen wie Resilienz und Entwicklungspotenzialen.

Die Erkenntnisse der beiden Kapitel werden in **Kapitel 4** zusammengefügt und so die für die Kinder von Asylsuchenden zusätzlichen und spezifischen Entwicklungsbedingungen analysiert und damit die Basis für den empirischen Teil geschaffen. Dieser beginnt in **Kapitel 5** mit der Beschreibung des methodischen Vorgehens bei der Organisation und Durchführung des Experteninterviews nach Bogner, Littig und Menz (2014). Ausgewertet wurde das Gespräch mit der qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse daraus, werden in **Kapitel 6** erläutert und mit den theoretischen Erkenntnissen abgeglichen. Schliesslich wird in der Diskussion in **Kapitel 7** auf dieser Grundlage die Fragestellung beantwortet, das Vorgehen kritisch reflektiert und weiterführende Fragen gestellt.

2 Schweizerisches Asylverfahren

Die Bachelorthesis ist auf Kinder ausgerichtet, die sich im Schweizerischen Asylverfahren befinden. Deshalb ist es unerlässlich die Gruppe der Asylsuchenden zu definieren und ihre Lebensbedingungen zu erläutern. Dieses Kapitel beschäftigt sich neben der Definition und aktuellen Zahlen zu den Asylsuchenden daher auch mit dem Ablauf und der Gestaltung des Asylverfahrens auf Bundesebene sowie im Kanton Bern.

2.1 Asylsuchende

Als Asylsuchende gelten Personen, welche in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben und auf einen Entscheid zur vorläufigen (Ausweis F) oder definitiven Aufnahme (Ausweis B) warten. Bis zum Entscheid, ob sie bleiben dürfen oder weggewiesen werden, leben sie grundsätzlich im ihnen zugeteilten Empfangs- oder Durchgangszentrum und erhalten einen N-Ausweis. (Hofmann, Buchmann, & Trummer, 2014, S. 7ff.)

Das Staatssekretariat für Migration (SEM) hält in der Asylstatistik zum Jahr 2014 fest, dass gesamthaft 23'765 Asylgesuche gestellt wurden. Einen erstinstanzlichen Entscheid erhielten 26'715 Asylgesuche, wovon 25,6 % der Gesuchstellenden Asyl gewährt wurde. Die gesamte Schutzquote, also Asylgewährungen sowie vorläufige Aufnahmen, betrug im Jahr 2014 58,3%. (SEM, 2015, S.3f.) Die Flüchtlingshilfe beziffert die durchschnittliche Schutzquote in den Jahren 2008 bis 2013 auf durchschnittlich etwa 35% (Hofmann et al. 2014). Im Jahr 2014 ist diese Zahl aus unterschiedlichen Gründen vergleichsweise höher, jedoch besonders wegen der vermehrten Krisenherde und Konflikte rund um das Mittelmeer und in verschiedenen weiteren afrikanischen Ländern. Diese bedingen, dass viele der Gesuchstellenden aufgrund einer Kriegs- oder Verfolgungssituation die gesetzlichen Voraussetzungen für die Gewährung von Asyl oder einer vorläufigen Aufnahme erfüllen. (SEM, 2015, S.3f)

Ende 2014 waren, wie in Abbildung 1 ersichtlich wird, rund 3000 Minderjährige im Alter von 0-14 Jahren unter den Asylsuchenden, welche mit ihren Familien oder unbegleitet in der Schweiz ein Asylgesuch gestellt haben (S.10.).

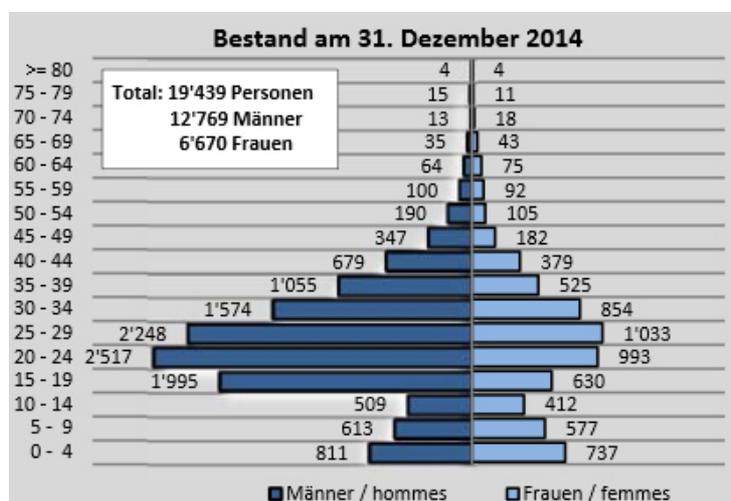


Abbildung 1. Asylsuchende nach Geschlecht und Alter. Nach SEM, 2015, S.10.

Im Jahr 2013 waren laut den Daten des Bundesamts für Statistik (2013) 1'538 Kinder im für die Bachelorarbeit relevanten Alter von sechs bis elf Jahren unter den Asylsuchenden. Total befanden sich Ende 2014 18'764 Menschen im Verfahrensprozess, über 4500 der davon erstinstanzlich pendenten Gesuche, warteten zu diesem Zeitpunkt bereits mehr als ein Jahr auf einen Entscheid (S.6). Wie in der Abbildung 2 dargestellt, waren im Jahr 2014 die Nationen Eritrea, Syrien und Sri Lanka klar am meistens unter den Asylsuchenden im Verfahrensprozess vertreten.

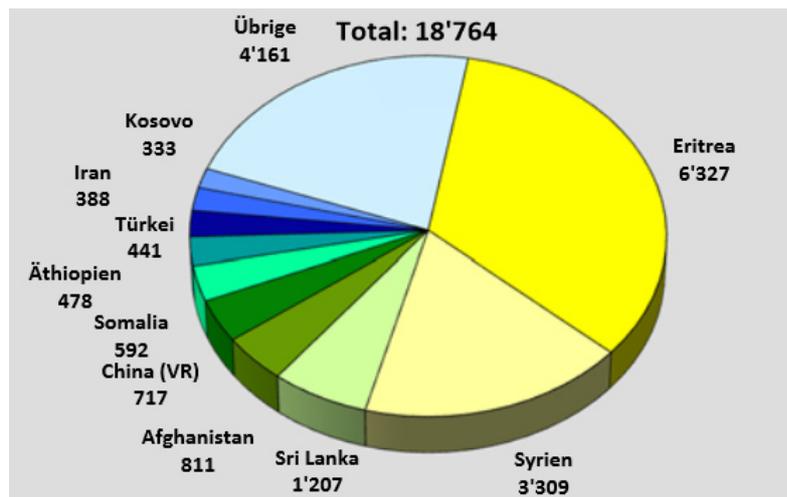


Abbildung 2. Personen im Verfahrensprozess: Nationen. Nach SEM, 2015, S.9.

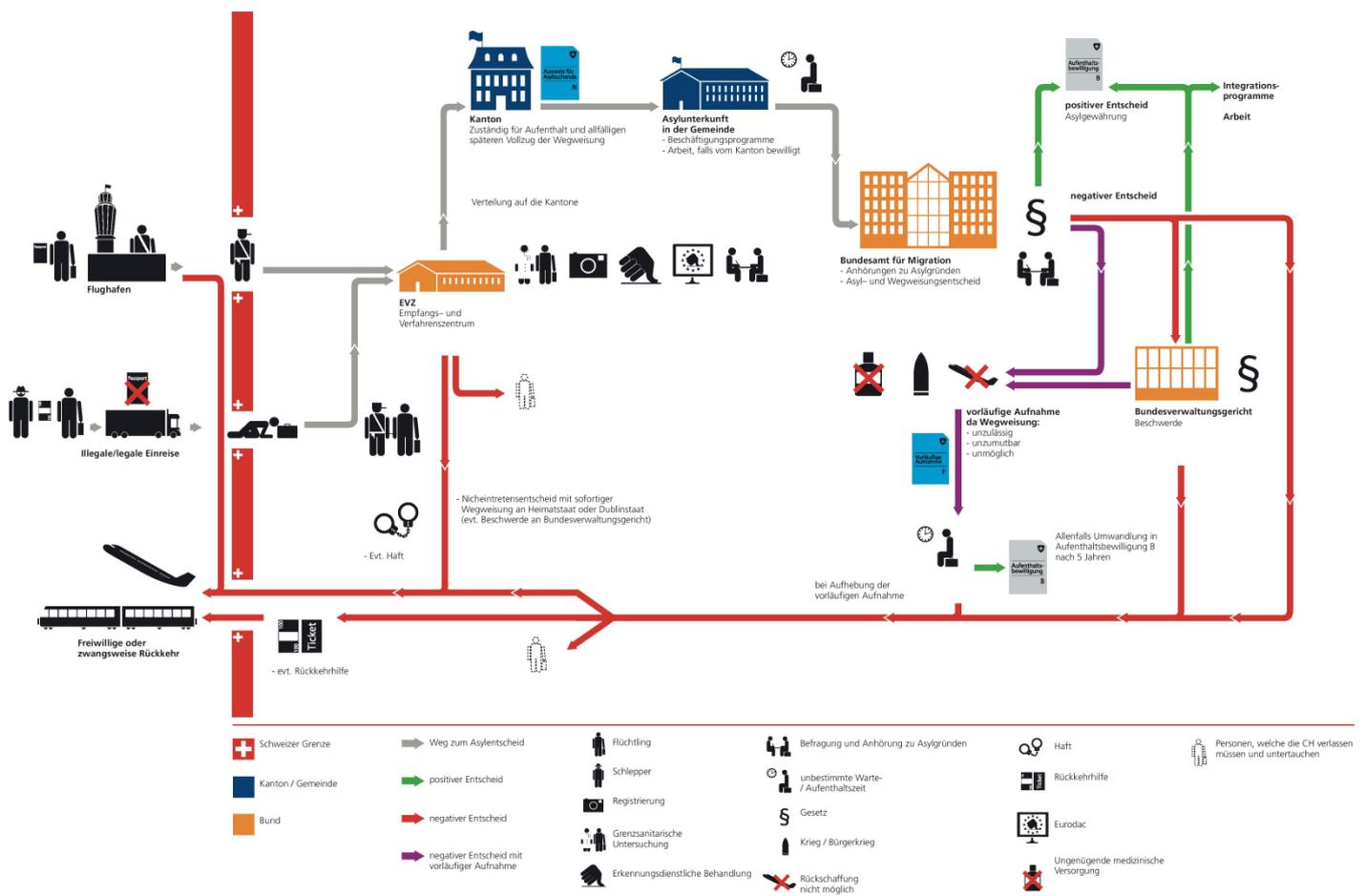
2.2 Ablauf Asylverfahren

Laut dem Staatsekretariat für Migration (2012) umgehen die meisten Asylsuchenden die Grenzkontrollposten und stellen ihr Gesuch direkt bei einem der fünf Empfangs- und Verfahrenszentren (EVZ). Dort beginnt das Asylverfahren mit der Aufnahme der Personalien, der Registrierung und einer ersten kurzen Befragung zu den Asylgründen und dem Fluchtweg. Asylsuchende, deren Gesuch nicht direkt im EVZ entschieden werden kann, werden schliesslich spätestens nach 90 Tagen gemäss einem Verteilschlüssel und nach dem Zufallsprinzip einem Kanton zugeteilt und dort in einem Durchgangszentrum [DZ] oder in Notunterkünften untergebracht und betreut. Während der Unterbringung im DZ und dem Warten auf einen Asylentscheid wird das Ziel verfolgt, den Asylsuchenden Kenntnisse zu schweizerischen Gepflogenheiten zu vermitteln und sie an eine möglichst selbstständige Bewältigung des Alltags. (Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern [POM], n.d.)

In einem weiteren Schritt werden Asylsuchende des Kantons Bern, die während mehreren Monaten des Aufenthalts im Durchgangszentrum eine selbstständige Lebensführung gelernt haben, den Gemeinden zugewiesen und in Wohnungen untergebracht. Danach sind die Gemeinden zuständig für die Bereiche des Schul- und Polizeiwesens. Sie werden vom Kanton dafür mit Pauschalbeträgen entschädigt und durch eine kantonale Asylkoordinationsstelle unterstützt.

In Abbildung 3 des SEM ist das vollständige Asylverfahren übersichtlich dargestellt. Es beschreibt auch, wie es nach Ankunft in einem DZ oder eignen Wohnung weiter geht. Nach Abklärungen und Anhörungen des SEM wird der Asylentscheid gefällt. Die Asylsuchenden erhalten entweder einen positiven Entscheid (Aufenthaltsausweis B), eine Ablehnung aber trotzdem eine vorläufige Aufnahme (Ausweis F) oder einen negativen Asylentscheid. Daraufhin können sie Beschwerde einlegen oder ausreisen. Einige wählen auch den Weg in den illegalen Aufenthalt als Sans-Papiers oder leben als abgewiesene Asylsuchende in Nothilfezentren von einer minimalen Unterstützung.

Abbildung 3. Schematische Darstellung des Asylverfahrens. Nach Staatssekretariat für Migration, 2012.



2.3 Asylzentren

Unabhängig davon, wie die Asylsuchenden in die Schweiz eingereist sind, müssen sie sich erst bei einem EVZ melden, wo sie bis zu 90 Tagen untergebracht werden. Diese befinden sich in Altstätten, Basel, Kreuzlingen, Chiasso und Vallrobe und bieten eine unterschiedliche Anzahl Plätze für gesamthaft rund 1'200 Personen. In den fünf Zentren werden rund 350 Personen beschäftigt, dabei handelt es sich um Mitarbeitende des SEM, Betreuungspersonal sowie Mitarbeitende der Securitas, Vertretende der Flüchtlingsorganisationen sowie Übersetzer und Übersetzerinnen wie auch Protokollführende. Das Betreuungspersonal in den EVZ stellt die private Firma ORS Service AG. (Ecoplan, 2012, S. 12, 16, 19) Abhängig von

der Ausstattung der EVZ werden jeweils etwa zehn Personen in einem Zimmer untergebracht, wobei Familien, sofern möglich, ein eigenes Zimmer erhalten. Verpflegen können sich die Asylsuchenden in einer Kantine und die nötige Kleidung und Lebensmittel werden ihnen zur Verfügung gestellt, weshalb sie lediglich einmal wöchentlich ein Taschengeld erhalten. (ebd.)

Aufgrund der Zunahme der Asylgesuche werden vom SEM neue Standorte für weitere Unterkünfte gesucht. Dies erweist sich aufgrund der Skepsis und Ablehnung der lokalen Bevölkerung und Behörden als schwierig (S. 12).

Nach der Zuweisung in einen Kanton werden die Asylsuchenden normalerweise in Durchgangszentren oder Notunterkünften untergebracht. Laut einer Medienmitteilung vom 1. April 2015 der Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern (POM) gibt es im Kanton momentan etwa 2'300 Plätze in 24 Kollektivunterkünften. Davon handelt es sich bei 550 um Plätze in vorübergehend Notunterkünften in unterirdischen Zivilschutzanlagen.

Da in dieser Bachelorarbeit der Fokus auf mögliche Fördermassnahmen im Asylverfahren in den Durchgangszentren gelegt werden soll, wird in den nachfolgenden Abschnitten auf die Organisation sowie den Alltag in den Durchgangszentren am Beispiel des Kantons Bern konkreter eingegangen.

2.3.1 Organisation der Durchgangszentren

Der Kanton Bern erhält vom Staatssekretariat für Migration (SEM) entsprechend seiner Bevölkerungszahl 13,5 % aller Asylsuchenden der Schweiz zugewiesen und ist für ihre Unterbringung, Betreuung und Unterstützung zuständig (POM, n.d.). Die Beherbergung der Asylsuchenden wird von den Kantonen jeweils an private Institutionen und Hilfswerke ausgelagert und durch Leistungsverträge geregelt. Folgende Organisationen übernehmen im Auftrag des Kantons Bern die Betreuung und Beherbergung der Asylsuchenden:

- Asyl Biel und Region
 - Asylkoordination Thun
 - Heilsarmee Flüchtlingshilfe
 - Stadt Bern - Kompetenzzentrum Integration
 - ORS Services AG.
- (Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern, 2015)

2.3.2 Lebenssituation im Durchgangszentrum

Um die Lebensbedingungen der Kinder von Asylsuchenden im DZ nachvollziehen zu können, werden die finanzielle Unterstützung und die Tagesstruktur von Kindern und ihren Eltern im DZ nun beleuchtet.

2.3.2.1 *Finanzielle Situation*

Asylsuchende haben ein Recht auf Sozialhilfe, wobei die Ansätze der finanziellen Unterstützung laut Flüchtlingshilfe 20 bis 40 Prozent tiefer liegen als bei regulären Sozialhilfebeziehenden. Für die Ausrichtung der Sozialhilfe gilt (ab der Zuweisung) das kantonale Recht, wobei der Kanton Dritte mit der Gewährung der Sozialhilfe beauftragen kann (Art. 82 Abs. 1 AsylG, SR 142.31). Die finanzielle Unterstützung beträgt seit mehreren Jahren 9.50 Franken pro Tag. Durch Mitarbeit in sogenannten Workfare Programmen haben die Asylsuchenden teilweise die Möglichkeit zusätzliche drei Franken pro Tag zu verdienen. Mit dem erhaltenen Betrag müssen sie die Lebensunterhaltungskosten decken, dazu gehören die Ausgaben für das Essen, Toilettenartikel, Telefon, Kleider und Transporte. (Hofmann et al., 2014, S. 16) Leben die Asylsuchenden in einem Zentrum mit Essensabgabe, erhalten sie ähnlich wie in den EVZ ein Taschengeld von drei Franken pro Tag (S.19).

Wie viel Sozialhilfe die Bewohner der DZ mit Status N erhalten, ist abhängig vom Kanton, der Familiengrösse sowie von eventuellen situationsbedingten Leistungen. Im Kanton Bern erhalten sie exklusive situationsbedingter Leistungen und Workfare-Taschengeld einen Zuschuss von 9.50 Franken pro Person, welcher aber degressiv abgestuft wird, je nach Haushaltsgrösse. In anderen Kantonen gibt es andere Regelungen, wobei sich die Beiträge meist in einem ähnlichen Spektrum befinden. (Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren, 2012)

2.3.2.2 *Beschäftigungsangebote*

Da die finanziellen Ressourcen der Asylsuchenden sehr beschränkt sind, bleibt den meisten kein Geld für die Gestaltung der Tagesstruktur. Daher sind häufig Angebote wie Deutschkurse für die im Asylverfahren stehenden Personen die Hauptbeschäftigung. (Abbühl & Böni, 2011, S. 18f.) Diese Sprachkurse werden oft unentgeltlich von den Flüchtlingszentren, Gemeinden oder Kirchgemeinden angeboten; ein Recht auf den Besuch von Sprachkursen besteht jedoch nicht. (Hofmann et al., 2014, S. 21) Laut POM sind die vom Kanton beauftragten Partnerorganisationen lediglich „gehalten Asylsuchenden mit längerfristiger Aufenthaltsperspektive den Besuch von Grundsprachkursen zu ermöglichen.“ (POM, n.d.)

Teilweise besteht für Asylsuchende die Möglichkeit in Beschäftigungsprogrammen mitzuwirken und kurze Arbeitseinsätze für die Allgemeinheit zu leisten. Mit solchen Tätigkeiten sollen die Asylsuchenden eine Tagesstruktur erhalten, womit den Folgen von Beschäftigungslosigkeit entgegengewirkt sowie ihre Eigenverantwortung gefördert werden soll. (POM, n.d.)

Obwohl für die Asylsuchenden nicht genügend Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, ist es den Institutionen selber meist nicht möglich die Angebote auszubauen, da auch ihre finanziellen Ressourcen nicht ausreichend sind (Abbühl & Böni, 2011, S. 18f.).

2.3.2.3 **Arbeitsmöglichkeiten**

Während den ersten drei bis sechs Monaten des Aufenthalts ist es Asylsuchenden untersagt zu arbeiten (POM, n.d.). Wird das Arbeitsverbot aufgehoben, dürfen sie nur in Branchen mit Arbeitskräftemangel wie dem Gast- und Baugewerbe, im Pflegebereich oder in der Land- und Forstwirtschaft arbeiten. Zudem erhalten sie nur eine Arbeitsbewilligung, wenn sich auf eine offene Stelle keine schweizerische oder ausländische Person mit Arbeitsbewilligung meldet. (Hofmann et al., 2014, S. 20) Aufgrund der erschwerten Zugänge finden nur die wenigsten Asylsuchenden eine Arbeitsstelle (und haben die Möglichkeit einer Erwerbstätigkeit nachzugehen). Wenn sie einen Verdienst haben, bezahlen sie wie alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen Steuern und Beiträge an die Sozialversicherungen und sind verpflichtet die bezogenen Sozialhilfeleistungen zurückzuzahlen (Hofmann et al., 2014, S. 20). Erwerbstätige Asylsuchende sind nach Art.86 des Asylgesetzes (SR 142. 31) zu einer Sonderabgabe verpflichtet. Dabei handelt es sich um maximal zehn Prozent des Lohnes, welche zur Deckung der verursachten Kosten des Asylverfahrens direkt vom Lohn abgezogen werden.

2.3.2.4 **Schule für Kinder von Asylsuchenden**

Gestützt auf Artikel 62 Absatz 2 der Bundesverfassung (SR 101) sind die Kantone verpflichtet, für einen ausreichenden Grundschulunterricht und die Möglichkeit zur Erfüllung der Schulpflicht zu sorgen, welche allen Kindern frei von Diskriminierung offenstehen muss. Dies bedeutet, dass Kinder in der Schweiz unabhängig von ihrem ausländerrechtlichen Status die Grundschule absolvieren können.

Die Schule nimmt bei der Entwicklung von Kindern der Asylsuchenden eine wichtige Position ein. Sie eröffnet Zukunftsperspektiven, dient zur Vermittlung von Werten und Normen und funktioniert so als erstes Bindeglied zur Gesellschaft. (Brar zitiert in Adam und Inal, 2013, S.46) Die Schule ermöglicht soziale Kontakte in der Mehrheitsgesellschaft, aber auch Wissensaneignung und Qualifikation und letztlich eine psychische Stabilisierung. Eine psychische Stabilisierung kann durch die Schule ermöglicht werden, weil sie die Funktion eines geschützten Raums einnimmt. Neben Ruhe und Stabilisierung gibt sie dem Alltag von Kindern Struktur und schafft Kontinuität. (2009, S. 90) Auch in wissenschaftlichen Studien wird die Rolle der Schule als Stabilisationsfaktor nach Adam und Inal sehr bedeutsam eingeschätzt (2013, S.47). In welchen, aus ihrer Sicht, der Schule einen signifikanten Einfluss auf die Ausbildung von Resilienz zugeschrieben wird. Denn im Setting Schule können Kinder in ihren Ressourcen gestärkt werden, welche wiederum bei der Verarbeitung von Belastungen aus der Vergangenheit bedeutend sind. Dazu beitragen Belastungen aus der Vergangenheit zu bearbeiten (Adam & Inal, 2013, S. 47).

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern erkannte im Jahre 2009, dass sich Kinder und Jugendliche von Asylsuchenden häufig länger als vorgesehen in DZ aufhalten. Daher wurde der in den Zentren angebotene Minimalunterricht als ungenügend beurteilt und eine neue

Regelung ab dem Schuljahr 2009/10 eingeführt. Seither besteht für Kinder und Jugendliche aus DZ die grundsätzliche Regel einer Einschulung in die Volksschule oder den Kindergarten. Diese erfolgt in eine Klasse für Fremdsprachige, in einen Intensivkurs für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) oder direkt in eine Regelklasse der Standortgemeinde des DZ mit Unterstützung von DaZ-Lektionen. (Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2009)

3 Entwicklung in der mittleren Kindheit

Die mittlere Kindheit ist ein sozial und kulturell definierter Lebensabschnitt, welche grundsätzlich die Altersjahre zwischen sechs bis elf Jahren umfasst und in welcher entscheidende Lern- und Entwicklungsprozesse stattfinden. Berk beschreibt die mittlere Kindheit als die Phase, welche eng mit dem Schulbeginn verknüpft ist und von sichtbaren Fortschritten in sportlichen Kompetenzen, logischen Denkprozessen, schulischen Grundlagen gekennzeichnet ist. Auch das Verständnis des eigenen Selbst, von Ethik und Freundschaft genauso wie der Zugehörigkeit zu einer Peergruppe verändert sich (Berk, 2005, S. 9). Oerter und Montada (2008, S. 270) umschreiben die universalistischen, also generellen und kulturübergreifenden Entwicklungsprozesse, dazu zählen das Durchlaufen von Spielformen und die Nutzung des Spiels zur Lebensbewältigung, sowie die Ausdifferenzierung von Persönlichkeitsmerkmalen und den Erwerb sozialer Kompetenzen. Auf den Grundlagen der Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens, welche in der Schule erlernt werden, kann in der Kindheit zudem fachlich geordnetes Wissen aufgebaut und eine Grundlage für formallogisches Denken gelegt werden (ebd.). Auch Berk (2005, S. 425) bestätigt die Bedeutung von Rollen- und Regelspielen bei der Entwicklung von sozialen und kognitiven Kompetenzen. Sie betont zudem die Schule als funktional wichtig, da diese nicht nur den Erwerb von grundlegenden schulischen Fähigkeiten ermöglicht, sondern Kindern den Zugang zu regelmässigen sportlichen und spielerischen Aktivitäten bietet.

Im folgenden Kapitel soll auf die körperliche, kognitive als auch auf die soziale und emotionale Entwicklung von Kindern im Alter zwischen sechs und elf Jahren kurz eingegangen werden.

3.1 Körperliche und motorische Entwicklung

Kinder wachsen in der mittleren Kindheit langsam und regelmässig, gleichzeitig entwickeln sie sich motorisch stark weiter. Dabei verbessern sich Flexibilität, Gleichgewichtssinn, Beweglichkeit und Kraft sowie die Reaktionszeit. Auch feinmotorisch machen Kinder in dieser Altersspanne Fortschritte, beispielsweise wird die Schrift leserlicher (Berk, 2005, S. 425). Mit der Kräftigung des Körpers einhergehend zeigen Kinder in der Regel in dieser Phase eine starke Bewegungslust und den Wunsch nach körperlichen Übungen. In dieser Zeit erlernen sie gerne Fertigkeiten wie Fahrradfahren oder Schwimmen. Die Bewegungsspiele werden dabei ziel- und wettbewerbsorientierter (S. 389).

Laut Berk (2005, S.390) haben Kinder kaum gesundheitliche Probleme, sofern sie Zugang zu ärztlichen Untersuchungen und ausgewogener Ernährung haben und die Entwicklung des Immunsystems normal verläuft.

3.2 Soziale und emotionale Entwicklung

Der Umgang mit Gleichaltrigen stellt eine wiederkehrende Entwicklungsaufgabe für die Kinder im Schulalter dar. Während der mittleren Kindheit stellen sich die Kinder der Entwicklungsaufgabe des Erlernens des Verhaltens in Gruppen und mit Gleichaltrigen. In diesen Jahren entstehen die ersten Peergruppen, dabei werden Freundschaften selektiver und beruhen auf gegenseitigem Vertrauen. Durch diese über längere Zeit relativ stabilen Freundschaften lernen die Kinder die Wichtigkeit emotionaler Verantwortung und Hingabe. (Berk, 2005, S. 445). Neben der wachsenden Bedeutung von Freundschaften und Peer-Beziehungen, welche beispielsweise in Vereinen oder der Schule gelebt werden, gewinnen auch Geschwisterbeziehungen an Wichtigkeit. Tendenziell nimmt dabei aber auch die Rivalität unter Geschwistern zu (S.485). Durch die Interaktionen mit Gleichaltrigen und deren Rückmeldungen über Beliebtheit, soziale Stellung und Fähigkeiten sowie durch Leistungsrückmeldungen aus der Schule verändert sich das Selbstkonzept und wird differenzierter, realistischer und komplexer (Oerter & Montada, 2008, S. 231).

Durch eine bessere Selbstwahrnehmung und soziale Sensibilität wird die emotionale Entwicklung in den mittleren Kindheitsjahren unterstützt. Dabei verbessern Kinder sich in der Erfahrung selbstbezogener Emotionen, im Verständnis emotionaler Zustände und darin emotionale Selbstregulation zu erkennen (Berk, 2005, S. 438). Kinder beginnen in dieser Phase bei der Interpretation von Gefühlen anderer Menschen sich auf die Mimik und den Kontext zu achten und diese in Zusammenhang zu bringen. Sie erkennen weiter, dass ein Individuum diverse Gefühle gleichzeitig erleben kann. Laut Berk entwickeln sie zunehmend empathische Fähigkeiten und können schliesslich gegen Ende der mittleren Kindheit auf allgemeine Lebensbedingungen empathisch reagieren. Interaktionen mit Gleichaltrigen verlieren an körperlicher Aggressivität und werden zunehmend sozialer (Berk, 2005, S. 484).

3.3 Kognitive Entwicklung

Die kognitive Entwicklung, welche Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren erleben, ist gekennzeichnet durch zunehmendes logisches, organisiertes und flexibles Denken. Ihre Aufmerksamkeit wird selektiver, angepasster und planvoller. Sie zeigen in diesem Alter Interesse am Sammeln und Klassifizieren von Dingen, wie beispielsweise Karten. Durch die verbesserte Steuerung an Aufmerksamkeit, können häufig in diesem Alter erstmals Aufmerksamkeitsstörungen aufgedeckt und diagnostiziert werden. Auch sprachlich erweitern die Kinder ihren Wortschatz stark und zeigen erweiterte Gesprächsstrategien zur Durchsetzung eigener Bedürfnisse. (Berk, 2005, S. 427,470) In der Schule werden grundlegende Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen erworben. Es gelingt Kindern neue Informationen einfacher zu speichern und eine Langzeitwissensbasis anzureichern und immer besser zu organisieren und zu strukturieren. Gleichzeitig führt die Motivation der Kinder, das was sie wissen

auch anzuwenden sowie Lernaktivitäten, zu der Entwicklung des Gedächtnisses und Gedächtnisstrategien.

3.4 Entwicklungspotenziale

Im folgenden Abschnitt soll das Risiko- und das Schutzfaktorenkonzept nach Wustmann Seiler näher erläutert werden, weil sich dieses eignet, um spezifische Entwicklungspotenziale aufzuzeigen. Da Begriffe wie Risiko- und Schutzfaktoren, Ressourcen und Resilienz eng verbunden sind und diverse Autoren diese unterschiedlich definieren, werden die Begriffe in den folgenden Abschnitten fortlaufend erläutert. Die Autorin hält sich dabei weitgehend an die Definitionen der Grundbegriffe nach Petermann und Schmidt (2006, S.118-127). Des Weiteren sollen die **Entwicklungspotenziale**, das heisst sämtliche Faktoren, welche die Entwicklung beeinflussen, geprägt haben oder zukünftig beeinflussen werden, konkreter definiert und exemplarisch aufgelistet werden (S. 119).

3.4.1 Risikoerhöhende Entwicklungsbedingungen

Im Mittelpunkt des Risikofaktorenkonzepts steht die Betrachtung von Faktoren und Lebensbedingungen, welche die kindliche Entwicklung gefährden oder beeinträchtigen und seelische Störungen oder Erkrankungen zur Folge haben können. Risikoerhöhende Entwicklungspotenziale werden dabei in zwei Faktoren unterteilt (Petermann, 2004, S. 323). Kindbezogene biologische und psychologische Merkmale gehören zu den **Vulnerabilitätsfaktoren**, während zu den sogenannten **Risikofaktoren** Merkmale gehören, welche die psychosozialen und umgebungsbezogenen Bedingungen umfassen. Es kann davon ausgegangen werden, dass biologische Risiken mit zunehmendem Alter an Einfluss verlieren und psychosoziale Risiken an Bedeutung zunehmen (Scheithauer & Petermann, 1999). Ein Risikofaktor ist nach Bender und Löse (1998) ein Merkmal, welches die Wahrscheinlichkeit des Auftretens einer psychischen Störung vergrössert (zitiert nach Petermann & Schmidt, 2006, S. 119). Es handelt sich demnach lediglich um eine potenzielle Gefährdung für ein Auftreten einer psychischen Störung oder unangepassten Entwicklung. Ob ein Risikofaktor eine Entwicklung tatsächlich beeinträchtigt, hängt von vielen weiteren Aspekten wie beispielsweise der Vulnerabilität eines Kindes ab (Fingerle, 1999, S. 94f.) Wustmann Seiler (2012, S. 38-40) erstellte eine Übersicht mit einer Auswahl von Vulnerabilitäten und Risikofaktoren, welche in Tabelle 1 und Tabelle 2 übernommen wird

Tabelle 1
Exemplarische Auswahl von Vulnerabilitäten

Vulnerabilitätsfaktoren
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Prä-, peri und postnatale Faktoren ▪ Neuropsychologische Defizite ▪ Psychophysiologische Faktoren ▪ Genetische Faktoren ▪ Chronische Erkrankungen ▪ Schwierige Temperamentsmerkmale, frühes impulsives Verhalten, hohe Ablenkbarkeit ▪ Unsichere Bindungsorganisation ▪ Geringe kognitive Fertigkeiten ▪ Geringe Fähigkeiten zur Selbstregulation von An- und Entspannung

Übernommen aus Wustmann Seiler, 2012, S.38.

Tabelle 2
Exemplarische Auswahl von Risikofaktoren

Risikofaktoren
<ul style="list-style-type: none"> ▪ Niedriger sozioökonomischer Status/chronische Armut ▪ Aversives Wohnumfeld ▪ Chronische familiäre Disharmonie ▪ Elterliche Trennung und Scheidung ▪ Wiederheirat eines Elternteils, häufige wechselnde Partnerschaften ▪ Arbeitslosigkeit der Eltern ▪ Alkohol-/ Drogenmissbrauch der Eltern ▪ Psychische Störungen oder Erkrankungen eines/beider Elternteile ▪ Kriminalität der Eltern ▪ Obdachlosigkeit ▪ Niedriges Bildungsniveau der Eltern ▪ Abwesenheit eines Elternteils/alleinerziehender Elternteil ▪ Erziehungsdefizite/ungünstige Erziehungspraktiken ▪ Sehr junge Elternschaft ▪ Unerwünschte Schwangerschaft ▪ Häufige Umzüge, häufige Schulwechsel ▪ Migrationshintergrund ▪ Soziale Isolation der Familie ▪ Adoption/Pflegefamilie ▪ Verlust eines Geschwisters oder engen Freundes ▪ Geschwister mit einer Behinderung, Lern- oder Verhaltensstörung ▪ Mehr als vier Geschwister ▪ Mobbing/Ablehnung durch Gleichaltrige ▪ Ausserfamiliäre Unterbringung ▪ Traumatische Erlebnisse

Übernommen aus Wustmann Seiler, 2012, S.38.

3.4.2 Schützende Entwicklungsbedingungen

Kinder, die in ungünstigen Lebensverhältnissen aufwachsen und einer Vielzahl von Risikofaktoren ausgesetzt sind, zeigen nicht notwendigerweise Entwicklungsbeeinträchtigungen auf. Viele Kinder und Jugendliche bewältigen Entwicklungsaufgaben problemlos trotz belastender Lebensumstände (Michel & Sattler, 2007, S. 91). Risikomildernde Bedingungen kommen bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben unter solchen Umständen eine Schlüsselrolle bei (Wustmann Seiler, 2012, S. 46).

Zu den **Schutzfaktoren** zählen bereits vor dem Auftreten des Risikofaktors vorhandene Umfeldmerkmale oder Resilienzen, die im Sinne eines Puffereffekts die Entstehung psychischer Störung verhindern oder abmildern. Bedingungen, welche lediglich Gegenteile oder das Fehlen von Risikofaktoren darstellen, werden laut Petermann und Schmidt (2006, S.119) nicht als Schutzfaktoren betrachtet. Rutter (zitiert nach Petermann & Schmidt, 2006, S.119). meint voraussetzend für Schutzfaktoren sei, das Vorhandensein eines Risikos, da sonst eine Ressource keine protektive Bedeutung erhält. **Ressourcen** hingegen sind laut Petermann und Schmidt (2006, S.119) losgelöst von Risiken und beschreiben die aktuell verfügbaren Potenziale, welche die Entwicklung unterstützen. Scheithauer und Petermann publizierten 1999 eine Kategorisierung der risikomildernden Faktoren. Dabei unterteilen sie personale Ressourcen in kindsbezogene Faktoren und Resilienzfaktoren. **Kindbezogene Faktoren** umfassen unbeeinflussbare Eigenschaften des Kindes, wie die intellektuellen Fähigkeiten oder das Geschlecht. Die Kompetenz erlernte Mechanismen zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben trotz belastenden und risikoreichen Umständen zu aktivieren, definieren Bender und Lösel als **Resilienzen** (zitiert nach Petermann & Schmidt, 2006, S.119). Soziale Ressourcen umfassen dagegen umgebungsbezogene Bedingungen innerhalb der Familie und des sozialen Umfelds (Scheithauer & Petermann, 1999, S.10; 2002, S.134). Wustmann Seiler (2012, S.115f.) übernahm diese Einteilung bei ihrer Zusammenfassung der empirischen Befunde zu den zentralen Ressourcen, woraus nachfolgend in Tabelle 3 eine Auswahl dargestellt ist.

Tabelle 3
Personale und soziale Ressourcen

Personale Ressourcen (= Eigenschaften des Kindes)	Soziale Ressourcen (= Umgebungsbezogene Faktoren)
<i>Kindsbezogene Faktoren</i> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Positive Temperamenteigenschaften ▪ Intellektuelle Fähigkeiten ▪ Erstgeborenes Kind ▪ Weibliches Geschlecht 	<i>Innerhalb der Familie</i> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mind. eine stabile Bezugsperson ▪ Autoritativer/demokratischer Erziehungsstil ▪ Zusammenhalt, Stabilität und konstruktive Kommunikation der Familie ▪ Enge Geschwisterbindungen ▪ Altersangemessene Verpflichtung des Kindes im Haushalt

	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Hohes Bildungsniveau der Eltern ▪ Unterstützendes familiäre Netzwerk ▪ Hoher sozioökonomischer Status
<p><i>Resilienzfaktoren</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Problemlösefähigkeit ▪ Selbstwirksamkeitsüberzeugungen ▪ Positives Selbstkonzept ▪ Fähigkeit zur Selbstregulation ▪ Hohe Sozialkompetenz ▪ Talente, Interessen und Hobbies ▪ 	<p><i>Im weiteren sozialen Umfeld</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kompetente, fürsorgliche Erwachsene ausserhalb der Familie ▪ Ressourcen auf kommunaler Ebene ▪ Gute Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten ▪ Vorhandensein prosozialer Rollenmodelle, Normen und Werte in der Gesellschaft

Exemplarische Auswahl aus Wustmann Seiler , 2012, S.115f

In der Forschung und Praxis werden laut Laucht (1999, S.311) Hoffnungen geweckt, dass durch das Schutzfaktorenkonzept eine Verbesserung der Prognosen von Risikokindern, sowie eine Entstigmatisierung von Risikogruppen stattfinden und besonders Anregungen für die Prävention von Entwicklungsstörungen gefunden werden könnten. Er betont aber auch die Problematik der Erfassung von Schutzfaktoren durch unterschiedliche begriffliche Auffassungen und Abgrenzung gegenüber Risikofaktoren (Laucht, 1999, S. 312).

3.4.3 Wirkungsmechanismen, Resilienz und Resilienzförderung

Risikoerhöhende und risikomildernde Bedingungen können je nach Kontext und Person unterschiedliche Effekte haben. In der Resilienzforschung beschäftigt man sich mit den unterschiedlichen Entwicklungsprozessen und den Anpassungs- beziehungsweise Wechselwirkungsmechanismen der Risiko- und Schutzfaktoren (Wustmann Seiler, 2012, S. 54). Es wurde erkannt, dass bei den Schutz- und Risikofaktoren die kumulative Wirkungsweise gilt. Dies bedeutet, dass je mehr jeweilige Faktoren gegeben sind, desto grösser ist die positive respektive negative Wirkung auf die Entwicklung (Fröhlich-Gildoff & Rönnau-Böse, 2009, S. 30). Daher versucht man mit Resilienzförderung Entwicklungsrisiken zu beseitigen oder in ihrer Wirkung abzuschwächen sowie Voraussetzungen zu schaffen und Kompetenzen zu fördern, welche die Bewältigung von belastenden Situationen ermöglichen (Laucht et al., zitiert nach Wustmann Seiler, S.123). Die Befunde der Resilienzforschung zeigen nach Wustmann Seiler die Wichtigkeit auf, Kinder frühzeitig an effektive Bewältigungsformen heranzuführen (Wustmann Seiler, 2012, S. 143).

4 Spezifische Entwicklungspotenziale für Kinder von Asylsuchenden

Die in Kapitel 3 beschriebenen Entwicklungsschritte und Entwicklungsaufgaben gelten für Kinder von Asylsuchenden im Prinzip genauso wie für alle anderen Kinder. Aufgrund ihrer spezifischen Situation und anderen Lebenswelt sind die Kinder von Asylsuchenden jedoch zusätzlichen Bedingungen ausgesetzt, welche diese Entwicklungen beeinflussen können. Die Erfahrungen, die sie während ihrer Flucht machen, sind vielfältig. Viele haben Krieg und häufig auch direkte Gewalt, sowie den Tod oder die Trennung von nahen Angehörigen miterlebt. Sie haben sowohl in der Zeit vor als auch während der Flucht unter sehr schlechten psychosozialen Bedingungen gelebt und auch nach Ankunft im Zielland müssen sie mit erschwerenden Voraussetzungen zurechtkommen. (Adam & Asshauer, 2007, S. 157)

In diesem Kapitel wird erst die aktuelle Forschung zu dieser Thematik kurz umrissen, bevor diese zusätzlichen Entwicklungspotenziale für Kinder von Asylsuchenden und mögliche Folgen erläutert und am Risikofaktorenkonzept aufgezeigt werden.

4.1 Aktueller Forschungsstand

Obwohl Krieg, Flucht und Exil weltweit vorkommen und viele Kinder davon betroffen sind, muss laut Adam (2006, S.128) konstatiert werden, dass nur wenige Studien zu ihrer Situation vorliegen. Begründbar ist dies eventuell in der Schwierigkeit, statistisch signifikante Aussagen zu diesen Phänomenen zu machen, da die betroffenen Kinder eine schwer erfassbare Gruppe darstellen und die Einflussfaktoren individuell und komplex sind. Die Kinder sind einer Vielzahl an zusätzlichen Einflüssen ausgesetzt, leben in unterschiedlichen Kulturen und bringen individuelle Ressourcen und Risiken mit (Adam, 2006, S. 128).

Auch Lennertz (2011, S. 100) beschreibt die Forschungsliteratur zu Flüchtlingskinder als nur spärlich vorhanden, gleichzeitig aber auch als sehr vielfältig. Ähnlich wie Van Willigen stellt sie fest, dass viele Studien sich mit der Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) beschäftigen, dies weil besonders viele Flüchtlinge von traumatischen Erlebnissen wie Folter, Verfolgungen, Entführungen oder sexueller Gewalt betroffen sind (van Willigen, 2001, S. 60; Lennertz, 2011, S. 104ff.). Neben PTBS-orientierten Studien ist das Risiko- und Schutzfaktorenkonzept laut Lennertz ein ebenfalls häufig gewählter Bezugsrahmen in der Literatur über Flüchtlingskinder (S. 104).

Da sich kaum Forschungen auf die Betroffenenengruppe der Kinder von Asylsuchenden fokussieren und deren Lebensbedingungen analysieren, sondern meist Flüchtlingskinder oder oft auch allgemein Kinder mit Migrationshintergrund untersucht werden, war es schwierig, konkrete Studien für diese Bachelorthesis zu nutzen. Trotz den nur mäßig vorhandenen aussagekräftigen Forschungsergebnissen, lassen sich jedoch basierend auf einzelner Literatur und Forschungsergebnissen sowie Berichten von Hilfswerken und weiteren Institutionen wesentliche Belastungen durch Kriegs-, Flucht- oder Exilerfahrungen erkennen (siehe Caritas

Schweiz, 2013; Weiss, 2003; Fazel & Stein, 2002, etc.). Diese sollen im nächsten Kapitel erläutert werden unter dem Vorbehalt, dass es sich bei den Kindern von Asylsuchenden um eine sehr heterogene Gruppe handelt, welche diesen Belastungen ausgesetzt sein können, aber nicht zwingend sind. Die Autorin geht jedoch davon aus, dass ein erheblicher Teil der Kinder von Asylsuchenden aufgrund ihrer Hintergründe und der Lebensbedingungen während dem Asylverfahren, wie sie in Kapitel 2 dargestellt sind, zumindest teilweise direkt oder indirekt von diesen Stressoren belastet ist.

4.2 Migrationsspezifische Belastungen

Neben prekären Verhältnissen im Herkunftsland, zählen zu den migrationsspezifischen Bedingungen auch die durch den Migrationsweg entstandenen Belastungen sowie die oft bedrückende Situation und der Integrationsstress im Aufnahmeland. Diese Phasen und die jeweiligen Belastungsrisiken werden nachfolgend beleuchtet, dabei wird aufgrund der Relevanz für die weiteren Teile der Bachelorthesis vertieft auf die im Asylzentrum erlebten Stressoren eingegangen.

4.2.1 Prämigratorische Belastungen

Prämigratorische Belastungen umschreiben die Lebensumstände, welche im Heimatland zu traumatischen Erfahrungen geführt haben. Viele der asylsuchenden Familien mussten aufgrund von Kriegen oder politischer Gewalterfahrung ihr Zuhause und Heimatland verlassen. Dabei werden Kinder oft Zeugen von Gewalt, Folter und Verlust von Familien und Freunden (Fazel & Stein, 2002, S. 366).

Wie in Kapitel 2.1 bereits aufgezeigt, kamen im Jahr 2014 über 50 Prozent der Asylbewerber und Asylbewerberinnen aus Eritrea und Syrien. Betrachtet man die aktuelle Lage in diesen und weiteren Herkunftsländern, werden schnell mögliche postmigratorische Belastungen erkennbar. Aus Eritrea beispielsweise flüchten die Menschen vor der Diktatur, vor Zwangsarbeit und Militärdienst auf Lebenszeit sowie vor der Missachtung der Menschenrechte durch Gefangenschaft, Willkür und Folter (SFH, 2015). Auch ein Grossteil der syrischen Asylsuchenden dürfte durch den Krieg im Land zur Flucht bewegt worden sein, laut einem Bericht von Amnesty International wurden gar über zehn Millionen Menschen zum Verlassen ihres Zuhause gezwungen (Amnesty International, 2014). Auch die hohe Schutzquote (vgl.2.1) zeugt davon, dass viele der Asylsuchenden aus Ländern stammen, in welchen die Bedingungen derart schlecht sind, dass vorläufig eine Rückkehr nicht zumutbar ist.

4.2.2 Transmigratorische Belastungen

Fazel und Stein (2002, S. 366) betonen, dass während der Flucht ins Zielland Kinder zusätzlichen Gefahren und Stress ausgesetzt sind. Sie benennen beispielsweise die gefährlichen Fluchtwege mit Hilfe von Schmugglern. Auch die Caritas Schweiz (2013, S.3) bemängelt in

einem Positionspapier die Abschaffung der Botschaftsgesuche¹ und die damit verbundenen zunehmend gefährlicheren Fluchtrouten und Angewiesenheit auf Schlepper. Auch der Transport oder Verlust von Angehörigen auf dem Fluchtweg sowie die schwierigen Lebensbedingungen oder Gewalt in Flüchtlingslagern zählen laut Gröschel zu traumatischen Ereignissen der Flucht (2008, S. 29f.) Das Leben in Flüchtlingslagern ist laut Salem-Pickartz gekennzeichnet von multiplen Stressfaktoren, sie assoziiert das Leben von Flüchtlingen dort mit den Begriffen Stress, Trauma und Deprivation. Auf dem Weg ins Camp oder ins Zielland sind sie Bedrohungen, Diebstahl sowie Gewalt ausgesetzt. In Flüchtlingslagern ist die Nahrungs- und Wasserversorgung häufig nicht ausreichend und es fehlen Freizeit- und Ausbildungsmöglichkeiten (Salem-Pickartz, 2007, S. 190). Auch Hjern et al. (zitiert nach Weiss, 2003, S.111) weisen auf die Belastungen durch Mangelernährung und fehlender medizinischer Versorgung bei Flüchtlingskindern hin.

4.2.3 postmigratorische Belastung während Unterbringung in Asylunterkünften

In der Zeit direkt nach der Ankunft sind die Asylsuchenden und Flüchtlinge aufgrund bereits gemachter Erfahrungen und der Entwurzelung laut Williams und Berry besonders vulnerabel (1991, zitiert nach van Willigen, 2001, S.57). Die ersten Erfahrungen im Gastland haben daher einen starken Einfluss auf den weiteren Prozess und damit assoziierte Stressoren.

Nach der Ankunft im Zielland beginnt für die Asylsuchenden eine lange Zeit des Wartens auf einen Asylentscheid. Dabei wirken vielfältige postmigratorische Stressoren auf sie ein. Im Exil zählen neben der langen Wartezeit auch rechtliche Unsicherheit, Anpassungsdruck und Marginalisierung sowie Beschäftigungslosigkeit dazu. (Adam & Asshauer, 2007, S. 157; Weiss, 2005, S.251).

Auf die direkten oder indirekten postmigratorischen Belastungen für die Kinder in den Durchgangszentren wird im Folgenden konkreter eingegangen.

4.2.3.1 Mangel an kindergerechten Unterkünften

Die Nationale Kommission zur Verhütung von Folter (NKVF) veröffentlichte 2014 einen Bericht zu den Lebensbedingungen in den EVZ. Obwohl der Gesamteindruck als positiv beschrieben wird, werden in einigen Zentren klare Mängel an kindergerechten Ausstattungen oder familienfreundlichen Strukturen benannt. Dabei beziehen sie sich beispielsweise auf fehlende Spielmöglichkeiten für Kinder oder getrennte Unterbringung von Familien. (2014, S. 10,13). Caritas Schweiz betont, dass in den EVZ keine kindergerechten Umgebung geboten wird, denn die Räume seien beengt und es herrsche eine grosse Unruhe und Anspannung (2013, S. 4).

Zu den Wohnverhältnissen in den Durchgangszentren, wo sich die Kinder grundsätzlich län-

¹ Mit der Asylgesetzrevision im Jahr 2012 wurde der Artikel 20 des Asylgesetzes aufgehoben und damit die Möglichkeit abgeschafft im Ausland ein Asylgesuch zu stellen.

ger Aufhalten gibt es kaum Untersuchungen. Die Caritas beschreibt die Verhältnisse als normalerweise eng, wobei manchmal auch ein Bad und die Küche gemeinsam benutzt werden muss. Die Caritas fordert zudem in allen Unterkünften, den DZ sowie EVZ, kindergerechte Spiel- und Beschäftigungsmöglichkeiten. (2013, S. 5,9) Laut Radice von Wogau, Eimmermacher und Lanfranchi schränkt ein unzureichendes Wohnumfeld zu den Handlungsspielraum der Kinder ein und eignet sich kaum, die eigenen motorischen Bedürfnisse auszuleben oder sich in Ruhe und konzentriert einer Tätigkeit zuzuwenden (2004, S. 23).

4.2.3.2 Umplatzierungen

Nach maximal drei Monaten im EVZ findet bereits ein erster Wechsel statt und die Asylsuchenden und ihre Kinder müssen sich in einer neuen Umgebung in den Kollektivstrukturen der Kantone zurecht finden. Schliesslich kann es zu einem weiteren Transfer kommen, wenn die Familie die Möglichkeit hat in eine eigene Wohnung zu ziehen. Durch dieses Schema werden Asylsuchende mindestens zwei bis drei Mal während des Asylverfahrens umplatziert (vgl. Kapitel 3.3). Es sind weitere Fälle denkbar, in welchen zusätzliche Zentrumswechsel vorgenommen werden müssen aufgrund von Schliessungen oder anderen Gründen.

Diese Wechsel können für Kinder sowie auch für die Eltern belastend sein. Dies wird auch in der Stellungnahme der Caritas Schweiz (2013, S. 5) betont, in welcher von häufigen Umplatzierungen die Rede ist und diese für die Kinder als sehr schwierig eingeschätzt werden, da die Kinder aus ihrer Umgebung und Strukturen gerissen werden.

4.2.3.3 Niedriger sozioökonomischer Status

In der Sozialhilfestatistik im Asyl- und Flüchtlingsbereich ist ersichtlich, dass über 90% der Asylsuchenden zu 100% von der Sozialhilfe abhängig sind (Bundesamt für Statistik, 2015, S. 24). Dies erklärt, die Bedeutsamkeit der ihnen ausbezahlten Leistungen und die Diskussionen darüber in der Öffentlichkeit, in der Politik sowie in den Zentren selbst. Die Asylsuchenden sind grundsätzlich abhängig von der Sozialhilfe, da sie in den ersten drei oder gar sechs Monaten einem Arbeitsverbot unterstehen und auch danach nur einen begrenzten Zugang zum Arbeitsmarkt haben (vgl. Kapitel 2.3.2). Daher fordert beispielsweise die SFH (2014, S.2 (Schweizerische Flüchtlingshilfe SFH, 2014) in einer Stellungnahme zur Neustrukturierung des Asylbereichs, das Arbeitsverbot für Asylsuchende im Asylverfahren aufzuheben.

Wie bereits ausgeführt wurde, erhalten die Asylsuchenden rund 20-40% weniger Sozialhilfe als andere Sozialhilfeempfänger, nur abgewiesene Asylsuchende erhalten mit der Nothilfe noch weniger Unterstützung (vgl. 2.3.2). Ihre Mittel sind daher sehr knapp bemessen. Caritas Schweiz (2013, S. 5) betont die Tatsache, dass dabei der Betrag den Asylsuchende erhalten in den letzten 22 Jahren unverändert blieb und sowie die Schwierigkeit mit einem solchen Betrag beispielsweise eine gesunde Ernährung zu ermöglichen. Das zweite Gesundheitsmonitoring der Migration liefert Ergebnisse, welche die Aussage der Caritas Schweiz unter-

stützen. Laut Monitoring (Bundesamt für Gesundheit, 2010) fallen die Asylsuchende im Bereich des Ernährungs- und Bevölkerungsverhaltens durch geringen Konsum von Früchten und Gemüse sowie durch körperliche Inaktivität auf, was in einem Zusammenhang stehen könne mit den fehlenden finanziellen Ressourcen für eine gesunde Ernährung.

4.2.3.4 **Einschulung**

In Kapitel 2.3.2.4 wurde bereits umschrieben, dass die Kinder im Schulalter Zugang zu Schule haben müssen. Die Caritas Schweiz (2013, S.5.) bemängelt die momentanen langen Wartezeiten bis die Kinder zur Schule gehen können. Die Einschulung sollte möglichst bald nach der Ankunft stattfinden. Drei Monate, wie sie das BFM anpeile, ohne geregelten Alltag und entsprechende soziale Kontakte, sei für Kinder nicht zumutbar.

Auch Christiane Lubos (2014, S. 16ff.) beschreibt, dass die Einschulungspflicht zwar rechtlich klar sei, in der Praxis teilweise aber problematisch verlaufe. Obwohl die Kinder oftmals bereits durch längere Zeit auf der Flucht und Aufenthalt in diversen Ländern grosse Lücken in ihrer Schullaufbahn aufweisen, müssen sie in einigen Kantonen scheinbar auf die Einschulung warten, bis sie von den DZ in die Gemeinden verteilt werden. Da dies lange dauern kann, wird in gewissen Fällen in denen kein Schulunterricht innerhalb der Regelstrukturen geboten wird als Alternative zentrumsintern unterrichtet (ebd.).

Für Kinder schwerwiegend ist ein längerer Aufenthalt in Empfangs- oder Bundeszentren, denn dort ist eine Einschulung nicht geplant. Laut SEM stellt dort „die Frage der Schulpflicht ein theoretisches Problem dar, das allenfalls im Einzelfall gelöst werden muss“ (SEM, 2012). Gelingt es die Kinder einzuschulen, kann es zu weiteren Problemen kommen. So ist die adäquate Integration in die richtige Schulstufe schwierig, da aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse der eigentliche kognitive Entwicklungsstand nicht klar ist. Werden die Kinder in zu niedrige Klassen eingestuft und unterfordert, kann dies Hyperaktivität oder Dissozialität bewirken. Die Eltern können ihre Kinder wegen fehlender Sprachkompetenz nicht unterstützen, weshalb ohne Hausaufgabenhilfe altersgerechtes Lernen erschwert ist. (Adam, 2005, S. 28f.)

4.2.3.5 **Entwurzelung und kulturelle Anpassungsleistungen**

Radice von Wogenau et al. (2004, S.105) zählt Entwurzelung zu den belastenden Faktoren für Migranten und Migrantinnen im Zusammenhang mit Trennung von Familienmitgliedern und Freunden sowie kulturellen Werten und einem vertrauten System.

Auch Muriel (2009, S. 15) beschreibt, wie die Asylsuchenden nach der Ankunft im Zielland mit dem Verlust vieler Beziehungen konfrontiert sind und sich trotzdem sofort an eine fremde Umwelt gewöhnen müssen. Auch die Kinder sind entwurzelt und wachsen plötzlich in einem ganz anderen Umfeld und anderen Kultur als gewohnt auf. Die damit verbundene Loslösung vom bisherigen Alltag, stellt den Anfang eines neuen Lebens dar, welcher Chancen und Risi-

ken mit sich zieht. Einerseits ergeben sich durch diesen Umbruch persönliche Entwicklungsmöglichkeiten, andererseits ist er geprägt durch Instabilität (Genböck et al., 2003). Kindern fallen aufgrund ihres Entwicklungsstandes und der schnellen Integration in die Schule Anpassungsleistungen einfacher. Die Annäherung der Kinder an die Kultur des Gastlandes hat aber häufig eine Entfremdung von den Eltern zur Folge (Möller & Adam, 2009, S.88).

4.2.3.6 **Ablehnung und Diskriminierung**

Eine frühe Ablehnung durch die Bewohner des Gastlandes enttäuscht die Hoffnung sowohl der Kinder selbst als auch der Eltern. Gerade die Erfahrungen der ersten Tage und Wochen beeinflussen oft für lange Zeit die Einstellung zum Gastland und wiederum die Fähigkeit, in neuer, manchmal bedrohlicher Umgebung Beziehungen aufzunehmen und zu gestalten (Adam & Asshauer, 2007, S. 158f).

Auch die Caritas Schweiz (2013, S.4) nennt die Ablehnung und fehlende Akzeptanz der Bevölkerung als eine zusätzliche Belastung. Sie erwähnt wie die Ankunft von Familien in Asylunterkünften immer wieder in den Medien diskutiert wird, sowie teilweise Bewohner von Gemeinden verbotene Zonen für Asylsuchende fordern. In Bremgarten im Kanton Aargau beispielsweise wurden vor der Eröffnung eines Bundeszentrums sogenannte „sensible Zonen“ für Asylsuchende festgelegt, welche sie zu gewissen Zeiten ohne Erlaubnis nicht betreten durften (Bundesamt für Migration, 2013). Da unter diese öffentliche Plätze auch das Freibad fiel, wurde in der Schweizer aber auch ausländischen Presse das „Badiverbot für Asylsuchende“ häufig diskutiert (siehe Häfliger, 2013; Le Blond, 2013; etc.). Woraufhin vom Bundesamt für Migration (neu SEM) klar gestellt wurde, dass es keine Rayonverbote für Asylsuchende gebe und deren Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt werde. Ein Sozialarbeiter erinnerte später in einem Artikel des Beobachters daran, dass sich die Asylsuchenden den Eintritt ins Freibad so oder so nicht leisten können (Loacker, 2013). Ein Ausschluss von solchen öffentlichen Plätzen ist nicht nur diskriminierend, sondern verstärkt unter anderem die soziale Isolation der Asylsuchenden.

4.2.3.7 **Soziale Isolation**

Die Migration bedeutet für Familien eine Trennung von Vertrautem, im Exil vermissen sie daher oft Verwandte, Freunde und die Heimat. Die Familien müssen diesem Verlust an sozialen Netzen kreativ begegnen, indem sie neue Unterstützungsstrukturen aufbauen (Weiss, 2003, S. 286). In der von Unsicherheit geprägten Situation und ohne soziales Netz wird der familiäre Zusammenhalt dabei häufig zur wichtigen Ressource, um die diversen Anforderungen zu bewältigen sowie um Rückhalt und Schutz zu geben (Möller, 2009, S. 125). Meist gelingt es den Kindern gut, sich in einer neuen Kultur und ein neues Umfeld einzuleben, die Sprache zu beherrschen und erste Kontakte zu knüpfen. Die Eltern hingegen fokussieren oft auf eigene Sorgen und Erfahrungen, was zu Zurückhaltung gegenüber dem Lebensstil, den

Personen und Institutionen im Aufnahmeland führen kann (Polat, 2013). Daher und aufgrund der Sprachbarriere haben sie grössere Schwierigkeiten bei der Integration und bleiben isoliert (ebd., S.125).

In einer Studie von Gabadinho und Wanner (2014) im Rahmen der Strategie Migration und Gesundheit des Bundesamtes für Gesundheit zeigt sich, dass Asylsuchende die Trennung vom angestammten sozialen Netz und fehlende Unterstützung aus dem Umfeld eine erhebliche Auswirkungen auf die gesundheitliche Situation und Bewältigung von Belastungen haben kann.

Caritas Schweiz (2013, S.9) kritisiert zudem die generelle Isolierung der Asylsuchenden, durch Investitionen in Abschottungs- und Sicherheitsmassnahmen, wenn beispielsweise Unterkünfte mit einem Zaun abgegrenzt werden. Sie betitelt derartige Wohnsituationen für die Kinder als ghettoartig und wenig förderlich. Sie verlangt von den Gemeindebehörden daher, den Austausch von Asylsuchenden mit der Nachbarschaft und besonders auch Kindern aus den Gemeinden zu fördern.

In Zeiten mit aussergewöhnlich vielen Asylgesuchen, greift der Bund ausserdem auf Notunterkünfte des Bundes zurück. Diese befinden sich häufig in Bergregionen und sind sehr abgelegen, wie beispielsweise die zur Bundesasylunterkunft umfunktionierte Armeeanlage in Medel auf dem Lukmanier, wo 2013 während fünf Monaten rund 200 Asylsuchende untergebracht wurden (ORS Service AG, 2013). Solche abgelegenen Unterkünfte verhindern die Möglichkeit des Kontakts mit der lokalen Bevölkerung sowie den Besuch der öffentlichen Schulen.

4.2.3.8 *Leben in einem Dauerprovisorium*

Familien mit Status N befinden sich in einer unsicheren Aufenthaltssituation. Durch die immer währende und teilweise akute Bedrohung der Abschiebung ist oft keine Sicherheit und Normalität möglich. Es fehlt damit während dem Asylverfahren die nach den teilweise anstrengend Flucht und Migration nötige Stabilisierung und Entlastung. (Möller, 2009, S. 94)

Die unsichere Situation erschwert zudem die Zukunftsplanung und wirft erhebliche Probleme auf. Termine bei der Ausländerbehörden und Anhörungen können als Wiederholungen von bereits erfahrener Bedrohungen erlebt werden und besonders die psychische Stabilität gefährden (Adam zitiert nach Adam, 2005, S.28).

Viele Asylsuchende erreichen die Schweiz mit hohen Erwartungen und unrealistischen Zukunftsvorstellungen, die lange Wartezeit unter schwierigen Bedingungen kann daher Gefühle der Frustration und Hilflosigkeit auslösen (Genböck et al., 2003). Auch Weiss (2003, S.251) zählt das Warten auf den Asylentscheid und besonders auch die Beschäftigungslosigkeit während dieser Zeit zu den schwerwiegendsten Belastungsfaktoren. Diese stellt ein grosses Problem dar, es zeigt sich, dass die bestehenden Angebote in den Asylzentren nicht reichen, um den Alltag des Asylsuchenden zu füllen (Abbühl & Böni, 2011, S. 19).

4.2.3.9 **Familiäre Konflikte**

Der Migrationsprozess setzt Familien besonderen Verhältnissen und damit Anforderungen aus. Aufgrund der häufig schlechteren Integration der Eltern, müssen diese häufig aus Not auf die Unterstützung der Kinder zurückgreifen. So werden die Kinder zu Übersetzern, Vertreter der Familie gegen aussen sowie zu Hoffnungsträger für die Eltern. (Möller, 2009, S. 125f.) Es kommt zu Struktur- und Gleichgewichtsveränderungen und die innerfamiliären Rollen und Aufgaben wandeln sich, was zu entsprechenden Konflikten führen kann (Weiss, 2003, S. 286).

Durch die engen Verhältnisse in den Unterkünften werden Kinder mit allen möglichen Familienkonflikten konfrontiert, beispielsweise Eheprobleme, Lärmbelästigungen oder Aggressionen zwischen den Bewohnern (Boos-Nünning, 2000, S. 73). Wie in Kapitel 4 beschrieben, sind sechs bis elfjährige Kinder, bereits fähig solche Konflikte wahrzunehmen und daher dadurch auch betroffen.

In Familien kann es nach einer längeren Aufenthaltsdauer zudem zu interkulturellen Konflikten kommen. Während Eltern sich von anderen gesellschaftlichen Lebensentwürfen distanzieren und verstärkt an Traditionen festhalten, sind die Kinder durch die neuen sozialen Kontakte mit neuen Lebensformen konfrontiert. So sind die Kinder häufig hin- und hergerissen zwischen Loyalität zu den Eltern und Verfolgung eigener Vorstellungen.

4.2.3.10 **Traumatisierung**

Die im Fluchtland und auf dem Weg gemachten Erlebnisse sind potenziell traumatische Erlebnisse für Kinder und Eltern. Sie können unterschiedlich gut in die Persönlichkeit integriert werden und sind in einen unterschiedlich protektiven Kontext eingebettet (Weiss, 2003, S. 241). Laut Sluzki (2001, S. 107) sind Migranten während und unmittelbar nach der Flucht mit der Erfüllung der Basisbedürfnisse beschäftigt und verdrängen oder verleugnen andere Probleme. Daher werden Traumatisierungen und ihre Auswirkungen oft besonders im Exil spürbar und von der Autorin daher zu den postmigratorischen Belastungen gezählt. Eine psychische Traumatisierung kann nachhaltige Folgen haben, die Entwicklung beeinträchtigen und Schädigungen der Gehirnfunktionen bewirken (Möller, 2009, S. 91).

Auch wenn die Kinder selber keine traumatischen Erfahrungen gemacht haben und eventuell sogar im Exil geboren wurden, sind die asylsuchenden Eltern der Kinder nach belastenden Ereignissen wie Folter, organisierter Gewalt oder Krieg häufig traumatisiert. Die unterschiedlichen Umgangsweisen mit den Traumata und gesundheitlichen Zustände der Eltern beeinflussen die Bindung zu den Kindern sowie das kindliche Erleben und Verhalten. Die Kinder können so durch die Traumatisierung der Eltern, eine sogenannte sekundäre Traumatisierung erleiden (Adam & Asshauer, 2007, S. 157; Möller, 2009, S.89). Es wurde erwiesen, dass sich Traumatisierungen auf die Kindern so stark auswirken können, dass sie bei ihnen traumatypische Symptome verursachen (Adam & Asshauer, 2007, S. 156). Die Traumatisierung der Eltern kann zur Folge haben, dass sie die Bedürfnisse ihrer Kinder nach Empathie,

Einfühlsamkeit und Präsenz im Alltag nicht nachkommen können. Eine sichere Bindung und Vertrauen in den Schutz durch die Eltern sind jedoch wichtige Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung (Montgomery, 2011, S. 33). Auch Möller erinnert daran, dass Eltern häufig unter den äusserlichen Bedingungen des Asylverfahrens und aufgrund eigener Traumatisierungen nicht mehr ausreichend in der Lage sind, eine für die Kinder protektive und Haltgebende Funktion wahrzunehmen. Vor dem Hintergrund der belasteten Eltern kann es Kindern schwer fallen, ihre Eltern emotional zu erreichen (Möller, 2009, S. 89).

Durch sekundäre Traumatisierungen belastete Kinder versuchen häufig ihre Eltern zu entlasten und überfordern sich dadurch. Es kommt zu einer Parentifizierung, die zur Folge hat, dass altersentsprechende Entwicklungsaufgaben nicht mehr bewältigt werden (ebd.).

4.2.4 Übersicht Belastungen

Die aufgelisteten möglichen Belastungen deuten darauf hin, dass die Asylsuchenden mit diversen Herausforderungen konfrontiert sind. Neben den Erfahrungen im Heimatland und auf der Flucht sind dies besonders Aspekte während der Wartezeit auf den Asylentscheid. Es wurde klar, dass die Belastungen ein ganzes Netz an Faktoren bilden, welche sich gegenseitig beeinflussen. Zur Übersicht werden diese nachfolgend in Abbildung 4 dargestellt. Neben den direkten Einwirkungen der Belastungen auf die Kinder beeinflussen und verstärken sie sich auch gegenseitig. So haben die fehlenden finanziellen Ressourcen beispielsweise einen Einfluss auf die soziale Isolation oder familiären Konflikte, genauso wie Umplatzierungen einen lückenlosen Schulbesuch verunmöglichen. Diese Interaktionen der Belastungsfaktoren soll durch die feinen Pfeile ebenfalls aufgezeigt werden.

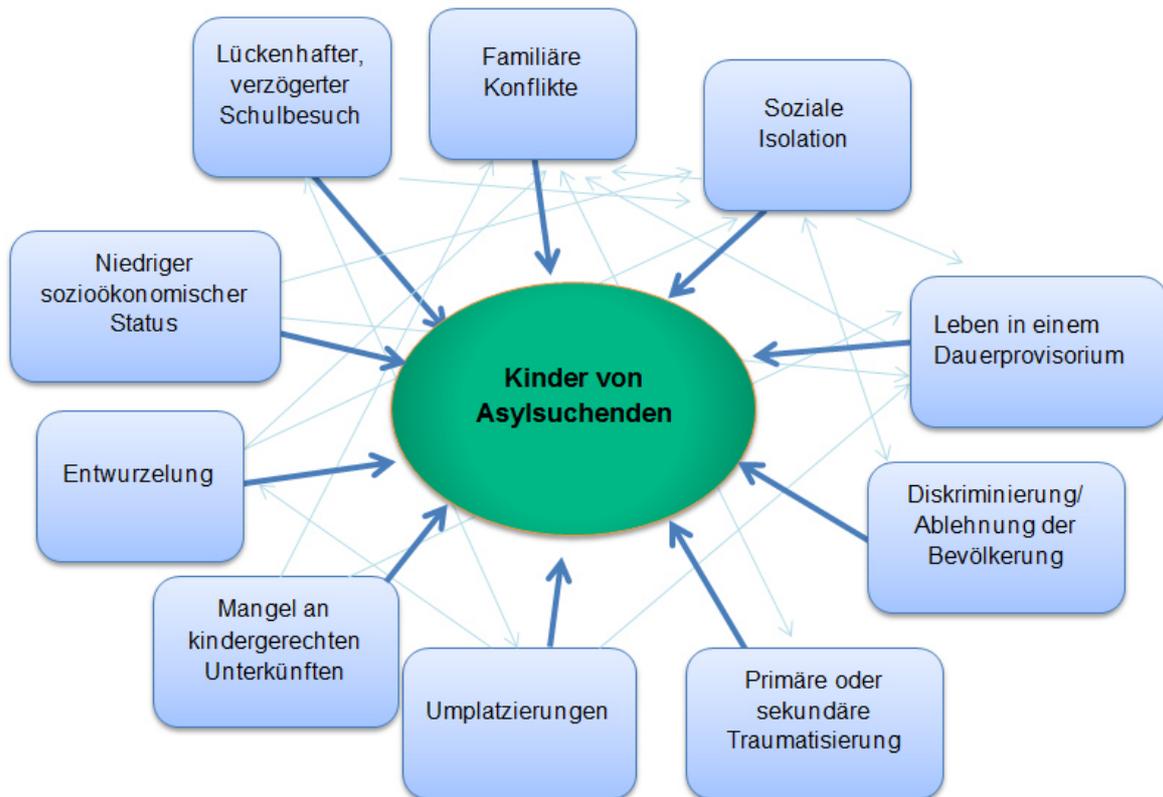


Abbildung 4
Postmigratorische Belastungen

4.3 Risikofaktoren in Bezug auf Kinder von Asylsuchenden

Obwohl ein Migrationshintergrund nur einen potenziellen Risikofaktor darstellt, beinhaltet er im Falle von Kindern von Asylsuchenden ein ganzes Netz weiterer möglicher Risikofaktoren (S.98.) Daher soll nun auf migrationsspezifischen Risikofaktoren eingegangen werden, indem die in Kapitel 4.2 erkannten Stressoren mit den in Kapitel 3.4.1 umschriebenen Risikofaktoren in Relation gestellt werden.

Die von Wustmann Seiler (2012, S.38ff.) aufgelisteten Risikofaktoren, welche nach Überlegungen der Autorin durch die erläuterten prä-, trans- oder postmigratorischen Belastungen erhöht werden, sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Tabelle 4
Risikofaktoren und erhöhende Belastungen

Risikofaktor	Erhöhende Belastungen
Abwesenheit eines Elternteils	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zurückgelassen im Herkunftsland ▪ Trennung auf der Flucht
Erziehungsdefizite der Eltern/ ungünstige Erziehungspraktiken	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Traumatisierte Eltern ▪ Andere Erziehungspraktiken aufgrund kultureller Hintergründe ▪ Interkulturelle familiäre Konflikte

Häufige Umzüge/Schulwechsel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umzüge innerhalb des Asylverfahrens (EVZ – DZ –Wohnung)
Arbeitslosigkeit der Eltern	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeitsverbot in den ersten 3-6 Monaten ▪ Eingeschränkte Arbeitsmöglichkeiten ▪ Erschwerte Arbeitssuche aufgrund von Sprachproblemen
Niedriger sozioökonomischer Status, chronische Armut	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Budget von 9.50-12.50 CHF pro Tag
Aversives Wohnumfeld	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konflikte in den Asylzentren wegen engen Platzverhältnisse & fehlender Privatsphäre ▪ Nicht kindergerechte Wohnverhältnisse
Verlust eines Geschwister oder engen Freundes	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Verlust durch Entwurzelung ▪ Tod/Gefahren auf der Flucht/Heimatland
Trauma der Eltern/ Psychische Erkrankung (einer/beider Elternteile)	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Belastende Erlebnisse im Herkunftsland, Flucht und Exil
Soziale Isolation der Familie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ablehnung von der Bevölkerung & Diskriminierung ▪ Keine Kontakte ausserhalb der Asylzentren ▪ Sprachprobleme ▪ Verzögerte Einschulung
Traumatische Erlebnisse	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Krieg, Gewalt, Flucht, Folter, Bedrohungen, etc.

Risikofaktoren aus Wustmann Seiler, 2012, S.38ff

Die Autorin möchte betonen, dass die Kinder von Asylsuchenden neben den vielen obengenannten Risikofaktoren auch über protektive Faktoren verfügen können. So kann laut Schepker (2012, S. 89) die Migration auch positive und bereichernde Einflüsse auf Kinder haben. Dazu müssen soziale Ressourcen inner- und ausserhalb der Familie sowie personale Ressourcen, wie sie in Kapitel 3.4.2 beschrieben wurden, vorhanden sein.

4.4 Mögliche Folgen der zusätzlichen Belastungen auf die Entwicklung

Laut Weiss (2003, S. 222) haben die multiplen Stressoren, welche wie aufgezeigt auf die Kinder einwirken, potenziell schwerwiegende psychosoziale Folgen und vermindern die Fähigkeit kindliche Entwicklungsaufgaben erfolgreich zu bewältigen.

Schwere Belastungen vor und nach der Migration oder Flucht können die Entwicklungskontinuität einer Person unterbrechen und ihre Fähigkeiten zur Alltagsbewältigung, Beziehungsaufnahme und Zukunftsplanung zerstören. (Fischer und Riedesser, 2003, S. 82) Durch Armut und ein unzureichendes Wohnumfeld, werden Kinder in ihren Erfahrungs- und Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt und sind erhöhten Risiken betreffend Gesundheit, sozialer Integration und Selbstbild ausgesetzt (Boos-Nünning, 2000, S. 53).

Auch psychomotorische Entwicklungen und die Persönlichkeitsentwicklung werden durch migrationsspezifische Belastungen geprägt, genauso wie die Fähigkeiten in der Gestaltung von Beziehungen. Dazu nennen Adam und Inal (2013, S.127) die Beeinflussung der Fähigkeit, mit Verlust umzugehen oder neue Beziehungen aufzunehmen, wie auch Lebenssinn zu sehen oder Hilfe anzunehmen.

Zudem können die Kinder durch die Kumulation von Belastungen, eine sogenannte kumulative oder sequentielle Traumatisierung erleiden. Welche laut Adam und Inal (2013, S.30) bei Kindern Einfluss auf diverse Prozesse nehmen. Dazu gehören beispielsweise neurobiologische Prozesse, was Einwirkungen auf die Hirnstrukturen mit negativen Effekten auf Lernen, Gewöhnungsfähigkeit und Sprachentwicklung haben kann.

Zu betonen ist, dass eventuell entstehende psychopathologische Phänomene bei Kindern von Asylsuchenden nicht automatisch auf traumatischen Ereignissen zurückgeführt werden können, sondern als multimodales und kausales Geschehen interpretiert werden müssen. Um individuelle Entwicklungschancen einzuschätzen, gilt es daher als erforderlich den Entwicklungsstand sowie die Konstellation der Schutz- und Risikofaktoren zu erfassen (Resch, 1996, S. 3,191).

4.5 Zwischenfazit theoretische Erkenntnisse

Die Auflistung der potenziellen Belastungen und deren Wirkungsmechanismen macht deutlich, dass die Kinder von Asylsuchenden mit verschiedenen Problemlagen zu kämpfen haben und einem ganzen Netz an Risikofaktoren ausgesetzt sind. Durch die Erfahrungen in ihrem Heimatland und der Flucht sind sie starken Belastungen ausgesetzt und erreichen die Schweiz bereits als vulnerable und in ihrer Entwicklung gefährdete Personen. Durch die Bedingungen während dem Asylverfahren und dem Integrationsstress wird ihre Vulnerabilität zudem weiter erhöht.

Die Auswirkungen dieses Migrationsprozess auf ihre Entwicklung können vielfältig sein, sind jedoch abhängig von vorhandenen schützenden Bedingungen und Risiken, welche stark mit den persönlichen gemachten biographischen Erfahrungen und sozialen Umfeld korrelieren. Inwiefern die risikoerhöhenden Bedingungen auch in der Realität die Entwicklung der Kinder bestimmen, soll nun im empirischen Teil untersucht werden. Es stellt sich weiter die Frage, welche Massnahmen ergriffen werden können, um die Resilienz der Kinder zu stärken respektive Risiken zu minimieren.

Empirischer Teil

5 Methodisches Vorgehen

Ziel der empirischen Arbeit war es, die in den vorangehenden Kapiteln erläuterten Erkenntnisse der asylspezifischen Entwicklungsfaktoren für Sechs- bis Elfjährige in der Praxis zu überprüfen und mögliche entwicklungsfördernde Massnahmen zu diskutieren. In diesem Kapitel wird das methodische Vorgehen des empirischen Teils erläutert. Das Forschungsdesign wird im nachfolgenden Abschnitt weiter ausgeführt, bevor die einzelnen methodischen Schritte vorgestellt und begründet werden.

5.1 Forschungsdesign

Aufgrund der beschränkten zeitlichen Ressourcen für diese Bachelorthesis war die Entscheidung für eine qualitative Herangehensweise im Forschungsteil naheliegend. Die qualitative Wissenschaft nähert sich einer Fragestellung oft nach einem induktiven Vorgehen. Dabei wird bei Einzelfällen angesetzt und versucht, aus diesen allgemeine Aussagen herauszuarbeiten (Mayring, 2010, S. 19f.). In dieser Bachelorthesis wird dies mit dem Experteninterview umgesetzt, wodurch bisherige Erkenntnisse überprüft sowie Informationen generiert werden können, welche schliesslich Hypothesen für die allgemeine Praxis zulassen.

Auf Basis des erarbeiteten Theorieteils wurde daher ein Experteninterview mit einer Fachperson aus einem Durchgangszentrum durchgeführt. Damit soll exemplarisch an einem Durchgangszentrum die aktuelle Situation sowie wünschenswerte Massnahmen zur Förderung von Kindern im untersuchten Alter aufgezeigt werden. Mitarbeitende eines DZ eignen sich als Interviewpartner, da sie über das Fachwissen, Erfahrungen und Beobachtungsmöglichkeiten verfügen, um den Entwicklungsstand der Kinder zu beurteilen und beschreiben. Systematisierende Experteninterviews versuchen laut Bogner et al. (2014, S.23f.) mit Hilfe eines relativ ausdifferenzierten Leitfadens möglichst weitgehend und umfassend Fachwissen bezüglich des Forschungsthemas zu generieren. Als explorativ hingegen werden Interviews bezeichnet, welche als erste Orientierung im Feld dienen und häufig ebenfalls einen informationsbringenden Charakter haben. Anders als bei systematisierenden Interviews geht es aber um eine allgemeine Sondierung der aktuellen Lage und weniger dem Schliessen von Informationslücken. (Bogner et al., 2014, S.23ff..)

Im durchgeführten Interview werden einerseits die im theoretischen Teil dieser Arbeit erläuterten Inhalte, wie Wohnbedingungen oder Einschulungsregelungen, systematisch überprüft. Andererseits exemplarisch den Ist- und Soll-Zustand betreffend den Massnahmen in einem DZ erfragt. Der Forschungsteil dieser Arbeit ist demnach gekennzeichnet durch eine Kombination einer systematisierenden und explorativen Befragung (ebd.).

Die Ergebnisse des Experteninterviews wurden schliesslich nach Gläser und Laudel (2009) mit der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die qualitative Inhaltsanalyse unterstützt ein

systematisches und theoriegeleitetes Vorgehen und eignet sich zur Auswertung von Experteninterviews nach Gläser und Laudel (2009, S. 106) besonders, wenn bereits ein gewisses Vorwissen besteht und demnach konkrete Untersuchungsfragen, Variablen und Einflussfaktoren festgelegt werden können. Der Aufbau der Thesis mit dem Experteninterview im Sinne einer Vertiefung und Überprüfung der erarbeiteten theoretischen Erkenntnisse, trägt dazu bei die Interviews mit genügend Vorwissen zu analysieren. Daher wurde bei der Auswertung die qualitative Inhaltsanalyse anderen Methoden wie der Kodierung oder freiem Interpretieren vorgezogen.

Für den empirischen Teil wurden folgende Ziele definiert:

- Einholung einer Einschätzungen von einer Fachperson zu der aktuellen Situation von Kindern in Asylzentren betreffend deren Entwicklungsbedingungen
- Klärung des Ist- Zustands der momentan getroffenen Massnahmen zur Förderung von Ressourcen der zwischen sechs- bis elfjährigen jährigen Kindern
- Erfassung weiterer wünschenswerten Massnahmen zur Förderung der Kinder

5.2 Sampling

Unter Sampling versteht man die gezielte Auswahl der zu befragenden Personen. Dabei orientiert man sich grundsätzlich an den Forschungsfragen und sucht nach Fachpersonen, welche über das benötigte Wissen und Erfahrungen verfügen (Bogner et al., 2014, S. 34).

Die Wahl einer Fachperson aus einem Durchgangszentrum, welches viele Kinder im untersuchten Alter beherbergt, war daher naheliegend. Das Durchgangszentrum in Zollikofen wurde der Autorin von der Heilsarmee Flüchtlingshilfe für die Durchführung eines Interviews empfohlen, da es sich aufgrund der hohen Anzahl Familien und Kinder besonders eignet.

Durchgangszentrum Zollikofen

Die umzäunte Unterkunft wird von der Heilsarmee Flüchtlingshilfe geführt und liegt gegenüber einem Bahnhof und direkt neben einem Kinderspielplatz. Das zweistöckige Haus bietet Platz für maximal 76 Asylsuchende, welche in Mehrbettzimmern untergebracht werden. In vier Viererzimmer werden momentan Einzelpersonen untergebracht, während alle anderen Räume von Familien belegt sind. Aktuell halten sich mehrere Familien mit insgesamt zehn Kindern im Alter von sechs bis elf Jahren in der Unterkunft auf. Die etwa 16m² grossen Räume sind simpel eingerichtet mit Betten, einem Kühlschrank und einem Fernseher. Neben den Schlafräumen stehen zwei Aufenthaltsräume und zwei Küchen sowie Bad- und Duschanlagen zur Nutzung bereit und müssen von allen geteilt werden.

Es wird darauf geachtet, dass Familien in einem Zimmer untergebracht werden. Meistens handelt es sich um Kernfamilien, nur in seltenen Fällen sind auch noch weitere Verwandte wie Grosseltern, Onkel oder Tanten dabei.

Es gibt keine Essensausgabe, da die Asylsuchenden in der Küche mit eigens eingekauften Nahrungsmitteln kochen. Um ihre Bedürfnisse an Lebensmittel zu decken, erhalten die Asylsuchenden den gesetzlich festgelegten Betrag von etwa 9.50 Franken pro Tag und Person. Da davon ausgegangen wird, dass grössere Familien weniger finanziellen Aufwand pro Person haben, wird er pro Familienmitglied degressiv abgestuft.

Experten und Expertinnen

Das Betreuungspersonal der Heilsarmee Flüchtlingshilfe besteht aus drei Festangestellten, einem Praktikanten sowie einem Zivildienstleistenden, welche unterschiedliche Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Sozialen Arbeit und Migration mitbringen. Zusätzlich gibt es ein Nachwachteam und es engagieren sich viele Freiwillige im DZ Zollikofen.

Als Fachperson für das Experteninterview wurde die Leitung des DZ Zollikofen angefragt. Auf Wunsch der Leiterin des DZ Zollikofen waren beim Experteninterview sowohl die Leiterin (Expertin A) wie auch die zwei weiteren festangestellten Mitarbeitenden (Expertin B und Experte C) anwesend. Diese äusserten bei spezifischen Fragen vereinzelt ihre Meinung, hauptsächlich wurde aber die Leitung interviewt. Die Autorin wertete dies als positiv, da so trotz nur einem durchgeführten Interview alle erarbeiteten Fragen der Autorin beantwortet wurden. Zusätzlich konnten Sichtweisen verschiedener Personen einbezogen werden und so deren Subjektivität reduziert und Widersprüche eher erkannt werden.

5.3 Untersuchungsverfahren

Die Organisation und Umsetzung des Interviews richtet sich nach der praxisorientierten Einführung der Experteninterviews von Bogner, Littig und Menz (2014). Für die Aufbereitung und Interpretation der Daten wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Gläser und Laudel (2009) ausgewählt.

In den folgenden Abschnitten soll die Vorgehensweise bei den Vorbereitungen, der Durchführung sowie der Auswertung des Interviews nach diesen Methoden aufgezeigt und begründet werden.

5.3.1 Vorbereitung

Auf Anfrage bei der Heilsarmee Flüchtlingshilfe, welches DZ besonders viele Familien und Kinder beherbergt und sich für ein Experteninterview eignen würde, stellte sich dieses DZ in Zollikofen schnell als passend für die Umsetzung des Experteninterviews heraus. Die Leitung der Asylunterkunft willigte ein, im Rahmen eines Interviews Auskunft über die Situation zu geben, so dass ein Termin dafür vereinbart werden konnte.

Da es sich bei Experteninterviews im Rahmen der qualitativen Sozialforschung um teilstrukturierte Gespräche handelt, ist es sinnvoll, zur Vorbereitung und Durchführung der Interviews Leitfäden zu entwickeln (Bogner et al., 2014, S. 27). Daher wurde auf Basis der Theorie zu

den asylspezifischen Entwicklungsbedingungen von sechs- bis elfjährigen sowie den erarbeiteten Risiko- und Schutzfaktoren ein Interviewleitfaden erstellt. Der Leitfaden richtete sich nach Bogner et al. (S.28ff.) und wurde in drei Themenblöcke und dazugehörigen Hauptfragen unterteilt, welche teilweise mit Unterfragen zur zusätzlichen Informationsgewinnung ergänzt wurden. Bei den in sich mehr oder weniger abgeschlossenen Themenblöcken handelte es sich um jeweils einen Teil zu

- den erarbeiteten Belastungen und Entwicklungspotenzialen,
- den momentan getroffenen Massnahmen zur Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung und
- eventuellen wünschenswerten Massnahmen und Begründungen zur aktuellen Situation.

5.3.2 Durchführung Interview

Das Interview wurde im Büro des DZ durchgeführt, da die Autorin auf diese Weise, das DZ besuchen und einen Eindruck der Umgebung und der Räumlichkeiten gewinnen konnte. Mit dem Einverständnis der Expertinnen und des Experten wurde das Gespräch aufgezeichnet. Die Durchführung erwies sich als problematischer als gedacht, da es immer wieder Unterbrüche und Störungen von Bewohner und Bewohnerinnen sowie weiteren Mitarbeitenden oder Telefonanrufen gab.

5.3.3 Aufbereitung der Daten

Anhand der qualitativen Inhaltsanalyse wurden die Daten des Interviews aufgearbeitet. Dabei wurde zuerst die gemachte Tonaufnahme transkribiert. Ziel des Interviews war, wie bereits erwähnt (vgl. 5.1) die Generierung von Informationen und Einschätzungen von Fachpersonen. Daher waren die Formulierungen und Ausdrucksweisen mit Wiederholungen, Pausen und Füllwörtern von geringerer Bedeutung und so wurde bei der Transkription auf die Verschriftlichung dieser verzichtet. Nichtverbale Äusserungen wie Lachen oder Räuspern wurden nur transkribiert, wenn diese die Bedeutung einer Aussage veränderten oder stark betonten.

Der Kern der qualitativen Inhaltsanalyse besteht aus der Extraktion. Gläser und Laudel, 2009, S. 200) benennen so die Entnahme der benötigten Informationen aus der Transkription. Die Extraktion geschieht mittels im Voraus definierten Kategorien. Das Kategoriensystem wird entwickelt aufgrund von vorhergehenden theoretischen Überlegungen zum Forschungsthema.

Zur Auswertung des Experteninterviews im DZ wurden folgende Kategorien und Unterkategorien festgelegt:

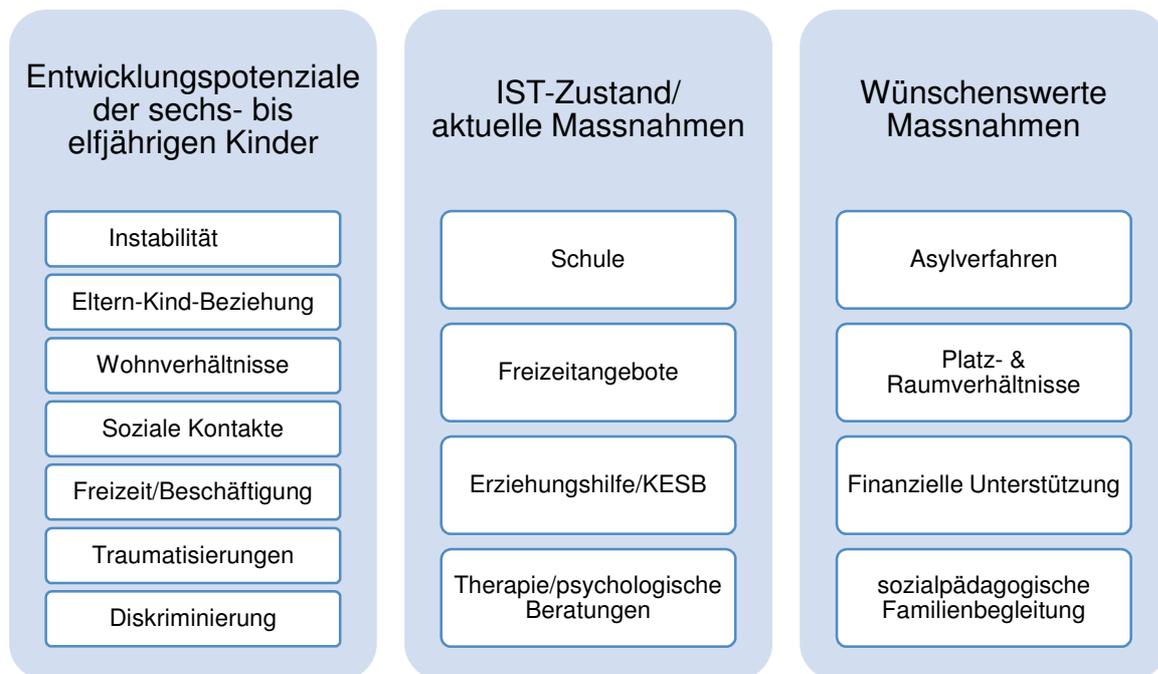


Abbildung 5. Kategoriensystem der qualitativen Inhaltsanalyse

5.3.4 Analyse und Verarbeitung der Informationen

Auf Basis der Schematisierung durch das Kategoriensystem wurden die gewonnenen Daten analysiert und zusammengefasst. Um die Forschungsfragen der Arbeit zu beantworten, werden von der Autorin in einem letzten Schritt die Parallelen zwischen den empirischen Befunden und dem theoretischen Kontext gezogen. Die Darstellung der Ergebnisse des Experteninterviews und die Verbindungen zwischen den theoretischen und empirischen Erkenntnissen erfolgt in Kapitel 6.

6 Auswertung des Experteninterviews

Die mit der qualitativen Inhaltsanalyse erarbeiteten Resultate des Experteninterviews sollen im folgenden Kapitel erläutert werden. Im ersten Abschnitt wird die Einschätzung der Expertengruppe zu den Entwicklungspotenzialen der Kinder im Alter zwischen sechs und elf Jahren im Durchgangszentrum (DZ) erläutert. Anschliessend wird aufgezeigt, welche Massnahmen zur Förderung der Entwicklung der Kinder im DZ Zollikofen bereits umgesetzt werden und welche wünschenswert wären.

6.1 Einschätzung der Entwicklungspotenziale

Im ersten Teil des Experteninterviews ging es darum, die Chancen und Gefahren für die Entwicklung der Kinder von Asylsuchenden einzuschätzen. Expertin A betonte dabei, dass eine allgemeingültige Aussage kaum möglich sei. Einige Kinder im DZ Zollikofen sind traumatisiert und mit vielen Problemen konfrontiert und andere entwickeln sich normal und bleiben unauffällig. Trotzdem konnten einige Aussagen zu strukturellen und psychosozialen Belastungen gewonnen werden.

Umplatzierungen

Als klar negativ werden Umplatzierungen, also Wechsel oder Transfers in andere Zentren oder eigene Wohnungen, eingeschätzt. Es wurde im Interview bestätigt, dass diese vorkommen und von den betroffenen Familien als belastend wahrgenommen werden. So zeigen sich vor anstehenden Wechsel oft Ängste und Verunsicherungen in der ganzen Familie. Durch Wechsel ist nach Aussage der Expertin A keine Stabilisierung möglich und die Kinder werden erneut entwurzelt. Laut Expertin B sind die Kinder durch den Wechsel in eigene Wohnungen mit anderen Verhältnissen konfrontiert und müssen erneut grosse Anpassungsleistungen erbringen. So haben sie beispielsweise keine Spielkameraden und -kameradinnen im gleichen Haus mehr oder unterschiedliche Ansprechpersonen, was für die Kinder eine schwierige Umstellung bedeuten kann.

Wohnverhältnisse

Die Wohnverhältnisse werden mit etwa 4m² pro Person und dem Teilen der Küche und Toilette mit 25 anderen Menschen als beengt betrachtet. Expertin A beobachtet aber, dass dies für die Kinder weniger problematisch ist als für die restliche Familie, weil besonders im untersuchten Alter die Kinder weniger Intimsphäre benötigen und sich mit der Situation arrangieren können. Die Kinder können sich laut Experte C, zudem im ganzen Haus und draussen verteilen und haben viele Ausweichmöglichkeiten zu Verfügung.

Asylverfahren

In Bezug auf das Asylverfahren wurde die tatsächliche Dauer des Aufenthalts diskutiert. Expertin C kritisiert dabei, dass aufgrund zu langer Wartezeiten auf einen Entscheid der Durchlauf der Asylsuchenden von den Zentren in eigene Wohnungen nicht funktioniert. Da der

Wohnraum fehlt, der für die Asylsuchenden passend und akzeptabel ist, bleiben Familien oft lange im DZ. Eine Familie hält sich beispielsweise seit 3 Jahren im DZ Zollikofen auf.

Weiter beschreibt Expertin A, wie die Asylsuchenden mit falschen Vorstellungen in Bezug auf das Asylverfahren in die Schweiz kommen und schliesslich mit einer anderen Realität geprägt von finanziellen Engpässen und langen, unsicheren Wartezeiten konfrontiert sind:

„Und dann kommen sie in einen Asylprozess, dann kommen sie in ein Zentrum und dann haben sie einmal wenig Geld und dann merken sie, dass sie in diese Mühle kommen, oder.. Das ist schon ein wahnsinniger Druck zum Teil für die Leute.“ (Expertin A, Interview vom 7. April 2015).

Beschäftigungsmöglichkeiten

Experte C sieht in den vielen Beschäftigungsmöglichkeiten eine grosse Chance des Aufenthalts in einem DZ. Die Kinder können sich immer unterhalten, da es viele andere Kinder gibt und genügend Spielsachen vorhanden sind. Weiter gibt es viele Angebote vom Zivildienstleistenden oder Freiwilligen. Die Kinder können sich absorbieren und beschäftigen, was das Leben im DZ seiner Meinung nach für die Kinder weniger belastend macht.

Traumatisierungen

Betreffend Traumatisierungen der Kinder sind sich die Experten einig, dass die Kinder vor und während der Flucht mit einer hohen Wahrscheinlichkeit schwerwiegende Erfahrungen gemacht haben, man dies aber den wenigsten Kindern konkret anmerkt. Die Kinder im DZ fokussieren sich auf die momentane Situation und erzählen wenig von der Vergangenheit. Nur in einzelnen Fällen zeigt sich durch Erzählungen, Verhaltensweisen oder auch konkrete Symptome von Traumatisierungen, dass die Kinder von ihrer Vergangenheit geprägt sind. Dazu zählt beispielsweise, dass die Kinder bei Geräuschen eines Düsenjets in Deckung gehen oder lange Bett nassen. Grundsätzlich würden sie die Kinder, welche sich momentan im DZ aufhalten, nicht als schwersttraumatisiert bezeichnen.

Begründet in einem unterschiedlichen Umgang mit traumatisierenden Erlebnissen der Kinder und Eltern, beobachten die Mitarbeitenden des DZ Traumatisierungen häufiger bei den Eltern. Diese erzählen häufiger von Vorfällen, beschäftigen sich mit der Vergangenheit und leiden teilweise an Flashbacks.

Erziehungspraktiken der Eltern

Die Erziehungspraktiken der Eltern sowie die Eltern-Kind-Beziehung, stellen die Mitarbeitenden des DZ vor grosse Herausforderungen. Expertin A und Expertin B betonen, dass es kulturelle Unterschiede und andere Familienstrukturen gibt, welche sich beispielsweise in der Betreuung der Kinder zeigen. So wird von ihnen beschrieben, dass die Erwachsenen mit ihren Kindern weder spielen noch sich mit ihnen beschäftigen. Zuneigung und Liebe gegen-

über den Kindern sei von Seiten der Eltern meist vorhanden, trotzdem sind die Eltern vor allem um die Deckung der Grundbedürfnisse besorgt sind, was aus schweizerischer Perspektive teilweise schwer zu akzeptieren sei.

Die Verantwortung für die Erziehung liegt bei den Eltern und die Angestellten des DZ übernehmen grundsätzlich keine Erziehungsarbeit. Dies entspreche nicht ihrem Auftrag und sei aufgrund beschränkter Kapazitäten unmöglich zu leisten. In Einzelfällen würde in der Praxis trotzdem interveniert, was allerdings manchmal nicht problemlos verlaufe. Sie erläutert, dass gewisse Eltern ihre Kinder schlagen und körperliche Züchtigung als Erziehungsmethode nutzen. Dies passiere teilweise auch vor den Augen der Betreuenden, wenn sich diese einmischen, womit die Asylsuchenden signalisieren wollen, dass sie um die Erziehung der Kinder besorgt sind. Im Moment sind aus diesen Gründen zwei Gefährdungsmeldungen bei der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde hängig, welche von der Leitung des DZ veranlasst wurden.

Reaktionen der Bevölkerung und Nachbarschaft

Angesprochen auf die Reaktionen der Bevölkerung und Nachbarschaft wird klar, dass es grundsätzlich wenig Probleme gibt. Bei Reklamationen gehe es höchstens um die Thematik des Lärms, den die Kinder verursachen. Weiter wird ein Nachbar erwähnt, der „...nicht so gerne Kinder und nicht so gerne Ausländer...“ hat. (Expertin A, Interview vom 7.4.2015) Auf die Nachbarschaft wird in den Regeln der Hausordnung weiter Rücksicht genommen. So dürfen die Kinder beispielweise nicht alleine auf den angrenzenden Spielplatz, sodass möglicher Lärm und Müll vermieden werden kann.

Andere negative Reaktionen oder Diskriminierung wurden nicht thematisiert.

6.2 Bestehende Angebote und aktuelle Massnahmen

Ein weiteres Ziel des Experteninterviews bestand darin, Massnahmen und vorhandene Angebote zur Unterstützung und Förderung der im DZ lebenden Kinder zu erfassen. Weiter begründete die Expertengruppe, aus welchen Gründen gewisse Massnahmen nicht umgesetzt werden.

Besuch der öffentlichen Schule und des Deutschintensivkurses

Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat der Gemeinde Zollikofen 25 Zusatzlektionen zugesprochen, um die Kinder aus dem DZ in der öffentlichen Schule einzuschulen. Zeitweise besuchen zwischen 20 bis 25 Kinder des DZ Zollikofen die öffentliche Schule in Zollikofen, welche zuerst in einem vormittags stattfindenden Intensivkurs Deutsch lernen. Nach einem dreimonatigen Aufbau der Deutschkenntnisse werden die Kinder regulär eingeschult. Durch den Besuch des normalen Schulunterrichts erhalten die Kinder mehr Tagesstruktur und die

Möglichkeit ein breiteres Fächerangebot zu besuchen. Aus Sicht der Expertin A, ist es wichtig, den Kindern einen geschützten Rahmen zu bieten, in welchem sie sich erst an die Sprache und die neue Tagesstruktur gewöhnen können.

Die asylsuchenden Schulkinder erhalten zur schulischen Unterstützung Aufgabenhilfe sowie Unterstützung und Nachhilfe durch den Zivildienstleistenden des DZ.

Für die Leitung des DZ ist die gute Zusammenarbeit mit der Schule und auch Schulen aus anderen Gemeinden wichtig. Sie schätzt und wertet es als nicht selbstverständlich, wenn Gemeinden und Schulen sich bereits im Voraus Gedanken machen, wie sie die Kinder einschulen und integrieren wollen. Auch der Austausch über die Kinder mit der Lehrerschaft wird im DZ begrüsst. Einige Kinder zeigen nur in der Schule Auffälligkeiten und verhalten sich im DZ völlig normal oder umgekehrt. Durch das Setting der Schule werden dort gewisse Entwicklungsdefizite und Verhaltensauffälligkeiten, wie Konzentrationsprobleme oder Hyperaktivität eher bemerkt als in den DZ, wo immer viel läuft und die Betreuenden wenig Zeit mit den Kindern verbringen.

Therapie und psychologische Beratung

Fallen Kinder in der Schule oder im DZ auf und wird erkannt, dass eine psychologische Beratung oder Therapie notwendig ist, wird diese vom DZ organisiert. Je nach Ausgangslage mit einer Anmeldung bei der Erziehungsberatung Bern oder über den Hausarzt.

Es wird darauf geachtet, dass bei Umplatzierungen die Asylsuchenden in der Region bleiben, damit die Beratungs- oder Therapietermine trotzdem wahrgenommen werden können.

Freizeitgestaltung

Um die Kinder zu beschäftigen werden im DZ Zollikofen diverse Massnahmen ergriffen. Die Freizeitgestaltung ist dabei besonders abhängig vom Engagement von Freiwilligen und weiteren Institutionen. Freiwillige Helferinnen verschiedenen Alters ermöglichen momentan einmal wöchentlich eine Art Spielgruppe und ein Animationsprogramm, sowie einmal im Monat einen Bastelnachmittag. Weiter haben die Kinder die Möglichkeit von Frühling bis Herbst immer mittwochs das Spielmobil der offenen Jugendarbeit Zollikofen zu besuchen. Ein Angebot, welches laut Expertin C von praktisch allen Kindern im untersuchten Alter genutzt wird. Das DZ selbst bietet teilweise auch Ausflüge in Zoos oder Museen an, wobei die Kinder dabei von ihren Eltern begleitet werden müssen.

Expertin C bestätigt, dass es für die Kinder toll wäre, in einem Sportverein aktiv mitzumachen und dadurch in die Gemeinde und Umgebung besser integriert zu sein. Sie erläutert aber, dass alle Kinder im lokalen Fussballklub trainieren möchten und dies nicht umsetzbar sei. Dagegen spricht, dass es den Vereinen nicht zugemutet werden sollte, immer wieder temporär neue Kinder aufzunehmen. Auch für die Kinder sei es besser, wenn sie solche Aktivitäten erst starten und Beziehungen knüpfen, wenn sie in einer eigenen Wohnung wohnen, da sie dort länger bleiben.

Ermöglichung Sozialer Kontakte

Um den Kindern der Asylsuchenden Kontakte ausserhalb des Zentrums zu vermitteln, gibt es die Möglichkeit am Projekt „Mitten unter uns“ des Roten Kreuzes teilzunehmen. Dieses Projekt lädt Familien oder Einzelpersonen dazu ein Kinder aus migrierten Familien nach Hause zum Essen einzuladen.

Laut Expertin A werden häufig Familien aus der Klasse der Kinder aus dem Asylzentrum angefragt, ob sie bereit wären, einmal wöchentlich das Kind zum Essen und Spielen einzuladen. Die Gemeinde Zollikofen möchte damit den Integrationsprozess und die gesamte Entwicklung der Kinder aus Migrationsfamilien sowie den Abbau von gegenseitigen Vorurteilen fördern (Gemeinde Zollikofen, 2015).

6.3 Wünschenswerte weitere Massnahmen

Im letzten Teil des Interviews wurde gefragt, was aus fachlicher Sicht weitere wünschenswerte Massnahmen wären, wobei auch die fehlenden Ressourcen thematisiert wurden.

Sozialpädagogische Familienbegleitung

Die anwesenden Fachpersonen stimmten überein, dass es ideal wäre, wenn die Familien sozialpädagogische Familienbegleitung erhielten. Dadurch könnte ihrer Meinung nach den Familien mehr Strukturen und Gepflogenheiten der Schweiz, wie gemeinsames Essen und Interesse am Tagesverlauf des Kindes, näher gebracht werden.

Auch bei ungünstigen Erziehungspraktiken könnte eine Familienbegleitung laut Expertin A hilfreich sein.

Sozialpädagogische Familienbegleitung wird von niemandem bezahlt und übersteigt die finanziellen Kapazitäten der Heilsarmee Flüchtlingshilfe, daher wird diese momentan nicht angewandt, obwohl nach Expertin B bei geschätzten 90% der Familien Bedarf bestünde.

Spielgruppenbesuch

Der Besuch der Spielgruppe wäre aus Sicht der Expertin A empfehlenswert, da die Kinder Tagesstruktur hätten und mit anderen Kindern ausserhalb des Zentrums in Kontakt kommen würden. Momentan müssen die Eltern ein Gesuch stellen und einen relativen hohen Teil der Kosten selbst übernehmen, weshalb sie ihre Kinder meist nicht in die Spielgruppe schicken.

Schnelleres Asylverfahren

Je länger die Familien im DZ sind, umso stärker sind die Kinder verwurzelt und umso enger wird die Beziehung zu den Kindern aus der Schule und dem Zentrum. Zudem werden die Mitarbeitenden der Unterkunft bei langen Aufenthalten in den DZ häufig zu wichtigen Bezugs- und Ansprechpersonen für die Kinder. Dies ist aus professioneller Sicht problematisch und erschwert den Kindern den Wechsel in eine andere Gemeinde. Zur Erleichterung dieser Situation wünscht sich Expertin A daher ein schnelleres Asylverfahren. Aus ihrer Sicht wäre

wäre es optimal, den Asylprozess innerhalb von neun Monaten abzuschliessen. In der Realität sind die Wartezeiten jedoch deutlich länger, was für die Asylsuchenden belastend sein kann.

Ermöglichung individueller Anliegen/Förderung

Expertin A äussert, dass sie gerne mehr Geld zur Verfügung hätte, um sowohl den Kindern wie auch den Erwachsenen mehr individuelle Möglichkeiten zur Beschäftigung zu bieten. Als Beispiele nennt sie das Bezahlen von Schwimmkursen oder Fitnessabonnements. Problematisch erscheint ihr die grosszügig vorhandenen zeitlichen Ressourcen der Asylsuchenden in Kombination mit dem fehlenden Geld für Unternehmungen und Beschäftigung. Durch die knappen finanziellen Mittel der Asylsuchenden werden viele Ressourcen der Kinder und Erwachsenen weder genutzt noch gefördert.

Spielzimmer

Als gravierend wird die Beengtheit im DZ Zollikofen von der Expertin A eingeschätzt. Mehr Platz und Grundfläche wäre daher wünschenswert. Dieser würde beispielsweise benötigt, um ein Spielzimmer für die Kinder oder ein Fitnesszimmer einzurichten.

6.4 Verbindung der Interviewergebnisse mit der Theorie

In der unten abgebildeten Darstellung (Tab. 5) wird Tabelle 4 aus dem Kapitel 3.4.1 mit den Risikofaktoren und theoretischen Belastungen durch die Kommentare aus der Praxis erweitert. Wird die Theorie den Einschätzungen aus der Praxis gegenübergestellt, fällt auf, dass sich die Erkenntnisse zum Teil bestätigen, andere aber als weniger folgenschwer oder als im DZ Zollikofen nicht existent eingeschätzt werden.

Tabelle 5. Gegenüberstellung theoretische Belastungen und Erkenntnisse aus der Praxis

Risikofaktor	Theoretische Belastungen	Praxiserfahrungen
Erziehungsdefizite/ ungünstige Erziehungspraktiken	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Traumatisierte Eltern ▪ Andere Erziehungspraktiken aufgrund kultureller Hintergründe ▪ Interkulturelle familiäre Konflikte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Anderer Erziehungsstil; Eltern beschäftigen sich kaum mit Kindern ▪ Körperliche Züchtigung
Häufige Umzüge/ Schulwechsel	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umzüge innerhalb des Asylverfahrens 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Umplatzierungen als sehr ungünstig eingeschätzt
Aversives Wohnumfeld	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Konflikte in Asylzentren wegen engen Platzverhältnisse & fehlender Privatsphäre 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beengte Platzverhältnisse, für Kinder aber nicht belastend
Traumatische Erlebnisse/ Traumatisierung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Belastende Erlebnisse im Herkunftsland, Flucht und Exil 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Traumatisierung bei Eltern eher beobachtbar (Erzählungen, etc.) ▪ Kinder nicht schwertraumatisiert

Soziale Isolation der Familie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ablehnung von der Bevölkerung & Diskriminierung ▪ Keine Kontakte ausserhalb der Asylzentren ▪ Sprachprobleme ▪ Verzögerte Einschulung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Nur wenige negative Reaktionen aus direkter Nachbarschaft ▪ Gut organisierte Einschulung ▪ Kontakte ausserhalb des DZ vorhanden, Verwurzelung unerwünscht
-------------------------------	--	---

Erläuterungen: Risikofaktoren nach Wustmann Seiler, 2012, S.38; Theoretische Belastungen nach Kapitel 4.2; Praxiserfahrungen nach Experteninterview vom 07.04.2015

Durch das Experteninterview wurden so beispielsweise die Auswirkungen der knappen Platzverhältnisse relativiert. Nach Aussage der Experten sind diese zwar gegeben, aber die Wohnsituation sei für die Kinder in diesem Alter nicht belastend, da ihr Bedürfnis nach Privatsphäre nicht so gross sei. Auch die Einschulung ist gut organisiert und Ablehnung seitens der Einwohner von Zollikofen ist kaum wahrzunehmen. Dies sind Bedingungen, welche von lokalen Gegebenheiten abhängig sind und so jeweils vor Ort abgeklärt werden müssen. Im DZ Zollikofen wird versucht, wie in der Theorie zur Resilienzförderung (vgl. Kapitel 3.4.3) beschrieben, durch Interventionen und Angebote Risikofaktoren zu vermindern oder die sozialen Ressourcen zu stärken. Es zeigte sich, dass eine Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen der Kinder im DZ geschieht. Zu vielen Risikofaktoren können Massnahmen zugeordnet werden, welche die Belastung mildern sollen. Davon können aufgrund fehlender finanzieller Mittel nicht alle umgesetzt werden, was einen klaren politischen Handlungsbedarf aufzeigt. Welche bestehenden oder wünschenswerten Angebote und Massnahmen zur Verminderung (Tab. 6) respektive Verstärkung (Tab.7) der Faktoren eingesetzt werden, wird nachfolgend aufgelistet.

Tabelle 6. Risikovermindernde Angebote und Massnahmen

Risikofaktor	Angebot/Massnahme
Erziehungsdefizite/ ungünstige Erziehungspraktiken	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Sozialpädagogische Familienbegleitung</i>
Traumatische Erlebnisse/ Traumatisierung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Therapie oder psychologische Beratung
Soziale Isolation der Familie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projekt „mitten unter uns“ ▪ Spielmöglichkeiten ausserhalb des Zentrums (bspw. Spielmobil) ▪ <i>Asylverfahren beschleunigen</i>

Erläuterung: Wünschenswerte Angebote/ Massnahmen sind kursiv, bestehende in Grundschrift gedruckt. Daten aus Experteninterview vom 07.04.2015.

Tabelle 7. Soziale Ressourcen fördernde Angebote und Massnahmen

Soziale Ressourcen	Angebot/ Massnahme
--------------------	--------------------

Autoritativer/demokratischer Erziehungsstil	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Sozialpädagogische Familienbegleitung</i>
Zusammenhalt, Stabilität und konstruktive Kommunikation der Familie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ <i>Sozialpädagogische Familienbegleitung</i>
Kompetente, fürsorgliche Erwachsene ausserhalb der Familie	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufgabenhilfe ▪ Fachpersonen des DZ ▪ Zivildienstleistende ▪ Freiwillige
Ressourcen auf kommunaler Ebene	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Angebote der Jugendarbeit ▪ Einschulung und Deutschkurs ▪ <i>Besuch der Spielgruppe</i>
Gute Beschäftigungsmöglichkeiten	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Beschäftigungsangebote ▪ Kindergerechte Spielmöglichkeiten ▪ <i>Spielzimmer</i>

Erläuterung: Wünschenswerte Angebote/ Massnahmen sind kursiv, bestehende in Grundschrift gedruckt. Daten aus Experteninterview vom 07.04.2015.

Interessant ist der Vergleich theoretischer und empirischer Aussagen zur sozialen Isolation der Asylsuchenden. Während theoretisch die sofortige Einschulung und Ermöglichung sozialer Kontakte ausserhalb des Zentrums gefordert werden, waren die Experten der Meinung, mit zu grossen Integrationsbemühungen sei vorsichtig umzugehen. Dies gründet in der Überlegung die Kinder nicht zu stark lokal zu verwurzeln, da sie sich teilweise zwar lange, aber immer nur temporär im Zentrum aufhalten. Sie sind daher herausgefordert die Balance zu finden zwischen der sozialen Integration und dem Aspekt des nur temporären Aufenthalts.

7 Diskussion

Durch die Zusammenfassung der wichtigsten theoretischen und empirischen Erkenntnisse soll in diesem Kapitel die zentrale Fragestellung beantwortet werden. Abschliessend folgt darauf eine kritische Reflexion der Ergebnisse und Vorgehensweise sowie weiterführende Fragen und ein Ausblick auf zukünftige Entwicklungen.

7.1 Beantwortung der Fragestellung

Der erste Teil der zentralen Fragestellung bezieht sich auf die Belastungen, welche auf Kinder während dem Migrationsprozess einwirken. Im theoretischen Teil dieser Arbeit konnte aufgezeigt werden, dass der Risikofaktor Migration im Fall von Kindern von Asylsuchenden ein ganzes Netz an möglichen Belastungen mit sich zieht. Kinder, welche ihr Heimatland aufgrund von Krieg, Naturkatastrophen oder Verfolgung verlassen mussten, haben alle Stabilität verloren und befinden sich plötzlich in einem komplett fremden Umfeld und einer neuen Kultur. Bei ihrer Ankunft in der Schweiz werden sie mit einer unsicheren Aufenthaltssituation, mit mehrfachen Wechseln des Aufenthalts- und Schulortes sowie weiteren strukturell schwierigen Bedingungen konfrontiert.

Das Vorhandensein der theoretisch erarbeiteten Belastungen, konnte grösstenteils auch in der Praxis bestätigt werden. So werden im Durchgangszentrum Zollikofen vor allem Belastungen im Zusammenhang mit Transfers in andere Zentren oder Wohnungen, langjährigen Asylverfahren, beengten Wohnverhältnissen und ungünstigen Erziehungsstilen wahrgenommen.

Die vorhandenen Belastungen haben aber nicht prinzipiell gravierende Auswirkungen auf die Kinder, sondern sind abhängig von den personalen und sozialen Ressourcen sowie dem Entwicklungsstand der Heranwachsenden. So bestätigt die Praxis zwar, dass die Kinder die teilweise traumaspezifische Symptome oder Verhaltensweisen aufzeigen, sie die Erlebnisse aber meistens gut hinter sich lassen können und nicht traumatisiert wirken. Sie fokussieren sich, auf die momentane Situation und nehmen, wie in der mittleren Kindheit üblich, Entwicklungs-, Lern- und Bewegungsmöglichkeiten bereitwillig wahr. Stehen ihnen solche zur Verfügung, gelingt es den Kindern oft gut, sich in einer neuen Kultur und ein neues Umfeld einzulernen, die Sprache zu beherrschen und erste Kontakte zu knüpfen. Ob die Kinder solche Möglichkeiten erhalten, wird massgeblich von den Rahmenbedingungen und den Angeboten in den Durchgangszentren beeinflusst. Damit beschäftigte sich der zweite Teil der Forschungsfrage:

Welche Massnahmen zur Entwicklungsförderung der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind während dem Aufenthalt im Durchgangszentrum sinnvoll?

Freizeitbeschäftigung, Bewegungsmöglichkeiten und Tagesstruktur sind für Kinder im untersuchten Alter wichtig. Um Beschäftigungsangebote trotz mangelndem Betreuungspersonal

zu initiieren und gewährleisten, ist es sinnvoll, dafür Freiwillige zu akquirieren oder auf öffentliche Angebote der Gemeinde, beispielsweise der Kinder- und Jugendarbeit, zurück zu greifen. Damit werden zusätzlich Kontakte mit der ansässigen Bevölkerung geschaffen, was zur Vermeidung von sozialer Isolation nötig ist. Da sich die Kinder aber immer nur temporär in den DZ aufhalten, sind die Fachpersonen gefordert, ein Mittelmass zu finden zwischen sozialer Integration und lokaler Verwurzelung. Erleichtert könnte diese Situation werden, durch ein verändertes, schnelleres Asylverfahren ohne häufige Umplatzierungen.

Leider dauert es bis zum Asylentscheid oft lange, weshalb eine kindergerechte Einrichtung und Gestaltung des Aufenthalts wichtig ist, um die Entwicklungsbedingungen der Kinder nicht zu verschlechtern. Zu den wichtigsten Massnahmen, um die Entwicklung der Kinder altersgemäss zu unterstützen, zählt die Integration in die lokale Schule und in eine Regelklasse.

In Bezug auf prä- und transmigratorische Belastungen und daraus resultierenden Traumatisierungen der Kinder oder Eltern muss der Zugang für die Asylsuchenden zu psychologischer Beratung oder Therapie ermöglicht werden. Wie in der Theorie und Praxis erläutert, ist es den Eltern teilweise wegen Belastungen und Traumatisierungen oder kulturellen Unterschieden nicht möglich ihre elterlichen Funktionen im Sinne des Kindeswohls wahrzunehmen. Eine sinnvolle Massnahme wäre daher, die Eltern zu stärken. Umsetzbar wäre dies, indem sie neben psychologischer Betreuung, ihre Erziehungskompetenzen verbessern könnten. Die Installation von sozialpädagogischer Familienbegleitung in belasteten Familien könnte dabei unterstützend wirken und würde in der Praxis sehr geschätzt.

Es ist zu erkennen, dass Massnahmen auf individueller aber auch politischer Ebene, positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder von Asylsuchenden haben respektive haben könnten. Zur Umsetzung vieler Angebote und Massnahmen im Durchgangszentrum fehlen häufig aber die finanziellen, räumlichen und personellen Ressourcen.

7.2 Kritische Würdigung

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit den Belastungen von Kindern von Asylsuchenden und Massnahmen und Angebote in den Durchgangszentren. Es gelang Risikofaktoren für Kinder von Asylsuchenden zu benennen und mit der Praxis zu vergleichen, sowie exemplarisch einige Massnahmen und Angebote zu erläutern. Dabei entsteht kein Anspruch auf Vollständigkeit, da weitere komplexe und individuelle Faktoren auf die Entwicklung von Kindern einwirken sowie Massnahmen jeweils lokal und bedarfsgerecht abgestimmt werden müssen. Allgemeine und definitive Schlussfolgerungen zu den Entwicklungschancen und nötigen Massnahmen von Kindern von Asylsuchenden können daher nicht gezogen werden. Vielmehr soll die Arbeit einen ersten Überblick über die Risikofaktoren bieten und einzelne Vorschläge zum Umgang mit dieser besonders vulnerablen Gruppe liefern. So sollen Fachpersonen angeregt werden, sich intensiver mit den Kindern von Asylsuchenden und ihren Lebensumständen auseinanderzusetzen.

In Bezug auf das methodische Vorgehen ist eine kritische Reflexion angebracht, da aufgrund der Rahmenbedingungen relativ rudimentär empirisch vorgegangen wurde. Zur Einschätzung der Belastungen und den Auswirkungen auf die Kinder wäre eine teilnehmende Beobachtung sicher sinnvoll gewesen wäre, trotzdem wurde die Methode des Interviews gewählt. Dies geschah aus pragmatischen Gründen: Beobachtungsverfahren sind forschungsökonomisch sehr aufwändig, während Interviews eine effizientere Alternativen darstellen (Bogner, 2014, S.22). Weiter wurde entschieden Experten und Expertinnen zu interviewen, da Befragungen von den Kindern oder Erwachsenen aufgrund von sprachlichen Schwierigkeiten ohne Übersetzer nicht möglich gewesen wären. Ausserdem geht die Autorin davon aus, dass die Experten und Expertinnen nahe am Alltag der Asylsuchenden sind und eine allgemeine und fachliche Einschätzung zum Entwicklungsstand und Wohlbefinden der Kinder geben können.

Da nur ein Zentrum besucht und dessen Mitarbeitende interviewt wurden, können keine Aussagen zu den aktuellen Zuständen und Massnahmen in den Durchgangszentren der Schweiz gemacht werden. Zu beachten ist, dass das untersuchte DZ Zollikofen zur Untersuchung wahrscheinlich empfohlen wurde, weil es besonders familienfreundlich ist. Es kann daher als Vorzeige Durchgangszentrum interpretiert werden und widerspiegelt nicht unbedingt die Realität in anderen, weniger auf Kinder ausgerichtete, Zentren. Trotzdem half der Praxisbezug, die theoretischen Erkenntnisse zu untermauern respektive zu relativieren. Die Umschreibung der in Zollikofen ergriffenen Massnahmen und Angebote können weiter auch für andere Zentren ein mögliches Model sein und Anreize zur Verbesserung liefern.

7.3 Weiterführende Fragestellungen

Die vorliegende Bachelorarbeit streift unterschiedliche Themenbereiche, auf welche nicht überall tiefgehend eingegangen werden konnte. So sammelten sich während der Verfassung der Arbeit, viele weitere Fragen an, welche weiterführend oder vertiefend zu beantworten wären.

Die Bachelorarbeit fokussiert auf den verhältnismässig kurzen Zeitraum des Asylverfahrens. Weiterführend wäre es interessant zu wissen, ob und wie die Lebensbedingungen sich nach dem Asylentscheid verändern und wie die Bedingungen für ehemalige Asylsuchende, in der Schweiz längerfristig aussehen. Auch die positiven Seiten der Migration könnten mehr beleuchtet werden und nach stärkenden Faktoren geforscht werden. Die Autorin denkt dabei beispielsweise an stärkere Bindung zu den Familienmitgliedern oder an bilinguale Erziehung. Es zeigte sich in dieser Bachelorthesis, dass die Belastungen und negativen Effekte des schweizerischen Asylverfahrens bedeutende Auswirkungen auf die Entwicklung haben können, weshalb sich weiter die Frage stellte, inwiefern der Prozess und das System verändert werden müssten, um positivere Lebensumstände zu schaffen. Damit verbundenen ist die

Frage nach dem gesellschaftlichen und politischen Willen die Lebens- und Entwicklungsbedingungen von Asylsuchenden zu verbessern.

7.4 Ausblick

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Flüchtlingszustrom in die Schweiz in der nächsten Zeit nicht abnehmen wird. Gleichzeitig wird das Asylwesen in den kommenden Jahren neu organisiert. Die Verfahren sollen verkürzt werden und die Unterbringung wird sich ändern. Bei all diesen Umbrüchen, ist es aus Sicht der Autorin wichtig, die Kinder von Asylsuchenden und ihre spezifischen Bedürfnisse nicht zu vergessen. Besonders Im Hinblick auf die steigende Zahl der Asylgesuche sowie bevorstehende Neustrukturierungen, ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit diese zu thematisieren, nach möglichen Verbesserungsmöglichkeiten zu fragen und Lösungsansätze zu erarbeiten. Nur wenn dies auf der individuellen aber auch gesellschaftlicher und politischer Ebene aktiv getan wird, kann zukünftig eine positive Entwicklung der Kinder von Asylsuchenden gefördert werden.

Dank

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mir bei der Erarbeitung dieser Bachelor-Thesis tatkräftig und hilfreich zur Seite gestanden sind.

Ein besonderer Dank gilt Herrn Dr. Manuel Bachmann für seine fachliche Begleitung, guten Ratschläge und schnellen Rückmeldungen.

Weiter danke ich der Leitung und den Mitarbeitenden des Durchgangszentrums Zollikofen, die mir als Expertengruppe zur Verfügung standen für ihre Offenheit und ihre investierte Zeit. Milena Cuzzucoli und Anja Schenk danke ich für das Lektorat und die anregenden Rückmeldungen.

Zum Schluss möchte ich auch meiner Familie, meinen Freunden und Mitbewohnerinnen ein herzliches Dankeschön aussprechen für die Unterstützung, den Rückhalt und das Verständnis während dieser intensiven Erarbeitungszeit.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Abbühl, Tobias., & Böni, Matthias. (2011). *Alltag im Durchgangszentrum für Asylsuchende. Realitäten und Chancen in der Gestaltung der Tagesstruktur*. Bern: Berner Fachhochschule - Fachbereich Soziale Arbeit
- Adam, Hubertus. (2005). Entwurzelte Eltern – Schwankende Kinder. Psychische Probleme von Migrantenkindern. *Forum der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 3, S. 19-32.
- Adam, Hubertus. (2006). Adoleszenz und Fucht - Wie jugendliche Flüchtlinge traumatisierende Erfahrungen bewältigen. In Vera King, & Hans-Christoph Koller (Hrsg.), *Adoleszenz - Migration - Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund* (S. 121-133). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Adam, Hubertus, & Asshauer, Martin. (2007). Flüchtlingskinder - Individuelles Trauma, Versöhnungsprozess und soziale Rekonstruktion. In Insa Fookan, & Jürgen Zinnecker, *Trauma und Resilienz. Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten* (S. 155-168). Weinheim: Juventa.
- Adam, Hubertus, & Inal, Sarah. (2013). *Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern. Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Adam, Hubertus, & Möller, Birgit. (2009). Jenseits von Traumas: die Bedeutung von (schulischer) Bildung aus psychologischer und psychotherapeutischer Perspektive. In Lothar Krappmann, Andreas Lob-Hüdepohl, Axel Bohmeyer & Stefan Kurzke-Maasmeier (Hrsg.), *Bildung für junge Flüchtlinge - ein Menschenrecht. Erfahrungen, Grundlagen und Perspektiven* (S. 83-98). Bielefeld: W.Bertelsmann Verlag.
- Amnesty International. (2014). *Left out in the cloud. Syrian refugees abandoned by the international community*. London: Amnesty International Ltd.
- Berk, Laura E. (2005). *Entwicklungspsychologie* (3.Aufl.). München: Pearson Studium.
- Bogner, Alexander; Littig, Beate & Menz, Wolfgang. (2014). *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer.
- Bolt, Katja, & Jungo, Nicole. (2013). *Interkulturelle Kommunikation in Unterkünften für unbegleitete minderjährige Asylsuchende*. Bern: Berner Fachhochschule Fachbereich Soziale Arbeit.
- Boos-Nünning, Ursula. (2000). Kinder aus Zuwandererfamilien in einer Gesellschaft der Ungleichheit: Armut und Wohnen. In Hansjosef Buchkremer, Wolf-Dietrich Bukow & Michaela Emmerich (Hrsg.), *Die Familie im Spannungsfeld globaler Mobilität. Zur Konstruktion ethnischer Minderheiten im Kontext der Familie* (S. 53-79). Opladen: Leske + Budrich.
- Bundesamt für Gesundheit. (2010). *Schlussbericht zweites Gesundheitsmonitoring der Migrationsbevölkerung*. Abgerufen von <http://www.bag.admin.ch/themen/gesundheitspolitik/07685/12533/13720/>

- Bundesamt für Migration. (2013). *Vereinbarung*. Abgerufen von http://www.ejpd.admin.ch/ejpd/de/home/aktuell/news/2013/ref_2013-08-05.html abgerufen
- Bundesamt für Statistik. (2015). *Sozialhilfestatistik im Asylbereich (eAsyl) - Gesamtschweizerische Ergebnisse*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Caritas Schweiz. (2013). *Kinder und Jugendliche in den Zwängen des Asylrechts [PDF]*. Abgerufen von: <https://www.caritas.ch/de/was-wir-sagen/positionspapiere>
- Ecoplan. (2012). *Regionalwirtschaftliche Analyse Empfangs- und Verfahrenszentren. Auswirkungen der EVZ auf die Standortgemeinden und -kantone [PDF]*. Abgerufen von <http://www.ecoplan.ch/de/projekte>
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern. (2009). *Integration und besondere Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule. Leitfaden zur Umsetzung von Art. 17 VSG für Schulleitungen, Gemeinde- und Schulbehörden, Lehrpersonen [PDF]*. Abgerufen von http://www.erd.be.ch/erd/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/integration_und_besonderemassnahmen/informationmaterial.html
- Fazel, Mina & Stein, Alan. (2002). The mental health of refugee children. *Archives of Disease in Childhood ADC*, 87, S. 366-370.
- Fingerle, Michael. (1999). Resilienz - Vorhersage und Förderung. In Günther Opp, Michael Fingerle, & Andreas Freytag (Hrsg.), *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (S. 94-98). München: Ernst Reinhardt.
- Fröhlich-Gildoff, Klaus & Rönnau-Böse, Maike. (2009). *Resilienz*. München: Ernst Reinhardt.
- Gabadinho, Alexis & Wanner, Philippe. (2004). *Datenanalyse II (Zusammenfassung) [PDF]*. Abgerufen von <http://www.bag.admin.ch/themen/gesundheitspolitik/07685/12533/13720/>
- Gemeinde Zollikofen. (2015). *mitten unter uns für Kindergarten-, Unterstufen- und Mittelstufenkinder*. Abgerufen von http://www.zollikofen.ch/de/freizeitmain/soziales/organisationen/welcome.php?action=showorg&org_id=1921
- Genböck, Monika; Hellemann-Gschwinder, Ilse; Heiland, Katharina; Pammer, Christoph, Pintscher, Hedwig & Trojovsky, Alexander. (2003). *Exil und Gesundheit. Ein Praxishandbuch zur interkulturellen Öffnung im Gesundheitswesen für Multiplikatorinnen und Gesundheitsberaterinnen*. Graz: Zebra.
- Gläser, Jochen & Laudel, Grit. (2009). *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (3. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gröschel, Christian. (2008). *Traumatisierung durch Krieg, Flucht und Migration: der Stellenwert der Psychologie im Umgang mit Betroffenen*. Stuttgart: ibidem Verlag.
- Häfliger, Markus. (10.08.2013). «Es gibt kein präventives Badi-Verbot in der Schweiz». *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen von <http://www.nzz.ch>

- Hargasser, Birgitte. (2014). *Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge: Sequentielle Traumatisierungsprozesse und die Aufgaben der Jugendhilfe*. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel.
- Hodel, Kristin. (2010). *Asylsuchende im Kanton Bern: Wohn- und Lebensbedingungen im Asylzentrum und psychische Gesundheit*. Bern: Insitut für Psychologie der Universität Bern
- Hofmann, Agnes; Buchmann, Kathrin & Trummer, Muriel. (2014). *Fluchtland Schweiz. Informationen über das Asylrecht und Menschen im Asylverfahren*. [PDF] Abgerufen von: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/publikationen.html>
- Jordan, Silke & Riedelsheimer, Albert. (2004). Soziale Arbeit mit Flüchtlingskindern - Anregungen zur Umsetzung einer komplexen Aufgabe. In Florian Fritz, & Frank Groner, *Wartesaal Deutschland. Ein Handbuch für die Soziale Arbeit mit Flüchtlingen* (S. 151-169). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren. (2012). *Asylgesetzrevision (10.052): Unterstützungsleistungen der Kantone im Asylbereich*. Abgerufen von <http://www.sodk.ch/fachbereiche/migration/sozialhilfe-und-nothilfe-im-asylbereich/>
- Lanz, Vera, & Hanser, Cristina. (2014). *Identitätsentwicklung unbegleiteter minderjähriger Asylsuchender*. Bern: Berner Fachhochschule Fachbereich Soziale Arbeit.
- Laucht, Manfred. (1999). Risiko- vs. Schutzfaktor? Kritische Anmerkungen zu einer problematischen Dichtomie. In Günther Opp, Michael Fingerle & Andreas Freytag, *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz* (S. 303-314). München: Ernst Reinhardt.
- Le Blond, Josie. (26.08.2013). Swiss segregation of asylum seekers: 'we get less respect than an animal'. *The Guardian*. Abgerufen von <http://www.theguardian.com/uk>
- Lennertz, Ilka. (2011). *Trauma und Bindung bei Flüchtlingskindern. Erfahrungsverarbeitung bosnischer Flüchtlingskinder in Deutschland*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Loacker, Susanne. (2013, Nov.). Asylpolitik. Der Aufreger. *Beobachter*, 24. Abgerufen von <http://www.beobachter.ch>
- Lubos, Christiane. (2014, Sept.). Kinderflüchtlinge und Flüchtlingskinder in Schweizer Schulen. *vpod bildungspolitik. Zeitschrift für Bildung, Erziehung und Wissenschaft*. 187, 16-19.
- Mayring, Philipp. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11. Aufl). Weinheim: Beltz.
- Michel, Andrea & Sattler, Tina. (2007). Was Kinder und Jugendliche stark macht - Resilienz von jungen Menschen mit Migrationshintergrund. *Interdisziplinäre Fachzeitschrift der DGgKV*, 1, S. 91-106.
- Möller, Birgit. (2009). Psychotherapeutische Behandlung von traumatisierten Flüchtlingskindern und ihren Familien im Spannungsfeld von Ausländerrecht und Kulturwechsel. In Wolfgang Bautz

- (Hrsg.), *Entwurzelt, ausgegrenzt, erkrankt. Psychotherapeutische und psychosoziale Versorgung von Asylsuchenden* (S. 89-134). Berlin: Frank & Timme.
- Montgomery, Edit. (2011). Trauma, Exile and Mental Health in Young Refugees. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 1-46. doi:10.1111/j.1600-0447.2011.01740.x
- Muriel, Lucía. (2009). Die psycho-soziale Versorgung von Migrantinnen und Migranten im Land Brandenburg. In Wolfgang Bautz (Hrsg.), *Entwurzelt, ausgegrenzt, erkrankt. Psychotherapeutische und psychosoziale Versorgung von Asylsuchenden* (S. 13-35). Berlin: Frank&Timme.
- Nationale Kommission zur Verhütung von Folter. (2014). *Bericht an das Bundesamt für Migration betreffend dem Besuch der Nationalen Kommission zur Verhütung von Folter in den Bundesasylzentren 2013 [PDF]*. Abgerufen von <http://www.nkvf.admin.ch/nkvf/de/home/publiservice/news/2014/2014-08-28.html>
- Oerter, Rolf & Montada, Leo. (2008). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz.
- ORS Service AG. (2013). *Positive Bilanz für die Bundesasylunterkunft Medel*. Abgerufen von <http://www.ors.ch/de-CH/News/2013/Positive-Bilanz-fur-die-Bundesasylunterkunft-Medel>
- Petermann, Franz & Schmidt, Martin. (2006). Ressourcen - ein Grundbegriff der Entwicklungspsychologie und Entwicklungspsychopathologie. *Kindheit und Entwicklung*, 15, 118-127.
- Polat, Aabudlillah. (2013). Traumatisierung und Sozialisation - wie werden Verfolgungserfahrungen innerfamiliär tradiert? *Migration und Soziale Arbeit*, 4, 370-380.
- Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern. (2015). *Phase I: Standorte im Kanton Bern*. [PDF] Abgerufen von http://www.pom.be.ch/pom/de/index/migration/schutz_vor_verfolgung-asyl/organisation_desasylbereichsimkantonbern.html
- Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern. (n.d.). *Bildung, Beschäftigung und Integration*. Abgerufen von http://www.pom.be.ch/pom/de/index/migration/schutz_vor_verfolgung-asyl/bildung_beschaefigungundintegration.html
- Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern. (n.d.). *Unterbringung*. Abgerufen von http://www.pom.be.ch/pom/de/index/migration/schutz_vor_verfolgung-asyl/organisation_desasylbereichsimkantonbern.html
- Polizei- und Militärdirektion des Kantons Bern. (n.d.). *Arbeiten mit Ausweis N (Asylsuchende)*: Abgerufen von http://www.pom.be.ch/pom/de/index/migration/aufenthalt_in_derschweiz/arbeiten_mit_ausweisn/asylsuchende.html
- Radice von Wogau, Janine; Eimmermacher, Hanna & Lanfrachi, Andrea. (2004). *Therapie und Beratung von Migranten. Systemisch-interkulturell denken und handeln*. Weinheim: Beltz.
- Resch, Franz. (1996). *Entwicklungspsychopathologie des Kindes- und Jugendalters*. Weinheim: Beltz.

- Rubio, Nuria & Sieber, Erika. (2013). *Resilienz in Bezug auf Migration*. Bern: Berner Fachhochschule Fachbereich Soziale Arbeit.
- Salem-Pickartz, Josi. (2007). Resilienzförderung in einem Flüchtlingscamp und ihre Auswirkungen auf kindliche Entwicklungsbedingungen. In Inas Fookon & Jürgen Zinnecker (Hrsg.), *Trauma und Resilienz. Chancen und Risiken lebensgeschichtlicher Bewältigung von belasteten Kindheiten* (S. 183-195). Weinheim: Juventa.
- Scheithauer, Herbert & Petermann, Franz. (1999). Zur Wirkungsweise von Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. *Kindheit und Entwicklung*, 8, 3-14.
- Schepker, Renate. (2012). Spezifische Entwicklungsbedingungen. Migration und Minoritätenstatus. In Jörg M. Fegert, Christian Eggers, & Franz Resch, *Psychiatrie und Psychotherapie des Kind- und Jugendalters* (S. 87-94). Berlin: Springer.
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2015). *Zwangsrekrutierung von Kindern in Eritrea*. Abgerufen von <https://www.fluechtlingshilfe.ch/news/news/2015/zwangsrekrutierung-von-kindern-in-eritrea.html>
- Schweizerische Flüchtlingshilfe. (2014). *Neustrukturierung des Asylbereichs (Vorlage 2). Position der Schweizerischen Flüchtlingshilfe SFH*. Abgerufen von <https://www.fluechtlingshilfe.ch/asylrecht/stellungnahmen.html>
- Sluzki, Carlos E. (2001). Psychologische Phasen der Migration und ihre Auswirkungen. In Thomas Hegemann, & Ramazan Salman, *Transkulturelle Psychiatrie. Konzepte für die Arbeit mit Menschen aus anderen Kulturen* (S. 101-115). Bonn: Psychiatrie Verlag.
- Staatsekretariat für Migration SEM. (2015). *Asylstatistik 2014* [PDF]. Abgerufen von <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/aktuell/news/2015/2015-01-22.html>
- Staatssekretariat für Migration SEM. (2012). *Anhang I: Massnahmenkatalog. Notfallkonzept Asyl*. Abgerufen von <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/publiservice/berichte.html>
- Staatssekretariat für Migration SEM. (2012). *Asylgesuch*. Abgerufen von <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/asyl/asylverfahren/asylgesuch.html>
- Staatssekretariat für Migration SEM. (2012). *Schematische Darstellung des Asylverfahrens*. Abgerufen von <https://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/asyl/asylverfahren.html>
- Steel, Zachary & Silove, Derrick. (2001). Poisoned Milk - Applying for Asylum in Australia. In Catherine Moser, Doris Nyfeler & Martine Verwey. *Traumatisierungen von Flüchtlingen und Asyl Suchenden. Einfluss des politischen, sozialen und medizinischen Kontextes*. (S. 66-84). Zürich: Seismo Verlag.
- van Willigen, Loes. (2001). Prevention of Long-Term Consequences of Violence in Refugees and Asylum Seekers. Current Possibilities for Health Promotion. In Catherine Moser, Doris Nyfeler & Martine Verwey, *Traumatisierungen von Flüchtlingen und Asyl Suchenden. Einfluss des politischen, sozialen und medizinischen Kontextes* (S. 51-65). Zürich: Seismo Verlag.

Weiss, Regula. (2003). *Macht Migration krank? Eine transdisziplinäre Analyse der Gesundheit von Migrantinnen und Migranten*. Zürich: Seismo Verlag.

Wustmann Seiler, Corina. (2012). *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern* (4. Aufl.). Berlin: Cornelsen Verlag.

Anhang

Leitfaden Experteninterview DZ Zollikofen

Interviewpartnerin:

Rita Hofstetter, Leitung Durchgangszentrum Zollikofen

Datum und Ort:

7. April, 13.30h im Durchgangszentrum Zollikofen

Möglichst im Voraus abzuklärende Daten:

- Wie viele Kinder ? Wie viele im Alter 6-11j.?
- Durchschnittliche Familiengrösse & evtl. Wohnformen
- Durchschnittliche Aufenthaltsdauer?
- Ausbildung Expertin?

Einführung:

Erläutern der Forschungsfrage und die bisher behandelten Themen, sowie gewünschter Ablauf und Ziele des Interviews.

Ziele:

- Einschätzungen einer Fachperson zu der aktuellen Situation von Kindern in Asylzentren betreffend deren Entwicklungsbedingungen einholen
- Klärung des Ist- Zustands der momentan getroffenen Massnahmen zur Förderung von Ressourcen der zwischen 6-11jährigen Kindern
- Weitere wünschenswerte Massnahmen zur Förderung der Kinder erfassen

Fragen Experteninterview

Überprüfung Erkenntnisse Theorieteil 1

- Wie schätzen Sie die Gefahren und Chancen für eine gesunde Entwicklung Kinder von Asylsuchenden ein?
 - Wohnverhältnisse
 - Freizeitmöglichkeiten
 - Gesundheit der Eltern
 - häufige Schulwechsel,
 - Bindung zu den Eltern
 - ...

- Beobachten sie (sequentielle) Traumatisierungen bei den Kindern?

Ist-Zustand momentaner Massnahmen für die asylsuchenden 6 bis 11-jährigen Kinder

- Welche Massnahmen werden momentan zur Förderung der Entwicklung der Kinder getroffen?

- Wie verläuft die Integration in die Schule?
 - Gibt es zusätzliche Unterstützung im schulischen Bereich (bspw. Sprachkurse, Nachhilfeunterricht, etc.)?

- Was für Beschäftigungsmöglichkeiten haben die 6 bis 11-jährigen Kinder?
 - Sport? Vereine? Spielplatz?

- Haben die Kinder neben den Eltern noch weitere Bezugspersonen?

- Wie können die Kinder soziale Kontakte pflegen?
 - Besuch empfangen? Kontakte ausserhalb des Zentrums?

- Weitere Massnahmen?

Mögliche weitere Massnahmen / wünschenswerte Praxis?

- Welche weiteren Massnahmen wären aus Ihrer Sicht nötig?
 - Wieso (nicht)?
 - Warum bisher nicht umgesetzt/nicht möglich?